B.44 Das Fest am Gewundenen Flusslauf

Benedikt Rothöhler, DDD 29, 2017

Copyright © 2023 by Harald Popp.

Unterwegs im TsaiChen-Tal

Manche Gefährten waren also neulich in der kanthanischen Hölle. Andere hatten sich anderswo amüsiert. Aber jetzt waren sie alle in der Großstadt HuangFei am Schattenmeer und widmeten sich mehr oder weniger intensiv ihrer Weiterbildung. Drei hatten ganz besondere Pläne:

- OhMeiShe wusste, dass ihn NüFeiPai schon seit einiger Zeit „zu ein paar intimen Stunden“ eingeladen hatte, und ihm war klar, dass selbst ihre göttliche Geduld Grenzen hatte. Nun ja, immerhin war er jetzt schon im Westen KanThaiPans. Vielleicht würde sie sich ja bei ihm melden, wenn der richtige Moment gekommen war? Oder erwartete sie vielleicht von ihm, den Weg zu ihr selbständig zu finden, gewissermaßen als erste Prüfung seiner Eignung als kompetenter Liebhaber?

- Shui war in Amanad von TsaiChen vor dem Tod durch eine Gargyle gerettet worden, weil er ihr ein Großes Opfer und eine Queste versprochen hatte. Das Gold (2000 GS) hatte er jetzt bezahlt. Eine passende Queste hatte er noch nicht gefunden. In dieser Hinsicht ging es ihm wie seinem Freund. Würde sich die Göttin bei ihm melden, oder wartete sie auf ihn?

- Ilmor Vasaron wollte die Gegend von AnLan aufsuchen. Dort hatten die Gefährten vor zwei Jahren (2406) ein paar Bernstein-Schätze versteckt, die es noch zu bergen und zu verteilen galt (70 kg, 6000 GS – an 6 Abenteurer, nämlich an Coiree, Gundar, Ilmor, LaLi, OhMeiShe und Vämpi). Da dieser Ort im Osten KanThaiPans lag, war es allerdings nicht so einfach, kostengünstig dorthin zu kommen.

Schließlich fuhren alle Gefährten mit einer Dschunke von HuangFei aus nordwärts. Sie wollten nach KiAnTsai und von dort auf dem Landweg weiter nach ChangAn, immer mit der Hoffnung, unterwegs einen brauchbaren Tipp zu bekommen, um wenigstens eines ihre drei Problem zu lösen.

Am Nordende des Schattenmeers wurde die Dschunke aber in einem Gewittersturm beschädigt. Sie musste in einem Dorf nördlich der KavaSore-Mündung repariert werden. Mit einer Verzögerung der Reise um einen Monat war zu rechnen. Wenn man nicht in dem Bauerndorf warten (und beim Reisanbau helfen) wollte, dann konnte man zu Fuß von Herberge zu Herberge durch die südlichen Preisprovinzen wandern, um in einem weiten Bogen in 12 Tagen vom Nordufer des KavaSore zum Südufer des LingHo zu kommen. Von dort konnte man mit einer Flussdschunke nach KiAnTsai weiterreisen.

Während der Rest der Gruppe so eine Fernwanderung für völlig bescheuert hielt, plagte vier Gefährten (OhMeiShe, Shui, Ilmor und Hippodora) eine seltsame Unruhe. Die vier entschlossen sich deshalb zu diesem „Ausflug“. In KiAnTsai würde man sich wiedersehen.

Unterwegs zum Tal der Unendlichen Harmonie

In der Nacht vom 6. auf den 7. Tag des Schlangenmonds hatte Shui einen Traum.

> Du folgst einem plätschernden Bach durch einen dichten Wald von Schwarzkiefern.
>
> Plötzlich kommst du zu dem Quellteich. Dort steht eine menschliche Gestalt mit dem Rücken zu dir am Ufer und spielt eine ruhige Melodie auf einer Mundorgel. Seltsamerweise lugt unter dem Saum ihres Gewands ein blaugrüner Drachenschwanz hervor.
>
> Als sich die Person geschmeidig umdreht, siehst du, dass es eine hochgewachsene junge hübsche aranische Frau mit langem glatten braunen Haar ist (in einem bunt bestickten, pelzbesetzten weiten pfirsichfarbenen Gewand aus Samt und Seide mit goldenen Schulterschutzplatten). Sie lächelt dir freundlich zu, und plötzlich wird dir ganz warm vor Verlangen nach den Wonnen ihres Körpers.
>
> Mit einem tiefen Blick in deine Augen spricht sie zu dir (kanthanisch):
>
> *Besuche das Fest am Gewundenen Flusslauf. Kannst du dort einen hilfreichen Beitrag leisten, um Übles zu verhindern, sind wir quitt.*

Die Gefährten erkundigten sich nach diesem Fest und schlugen die Richtung zum *Tal der Unendlichen Harmonie* ein, das in den westlichen Ausläufern des PanKuTun-Gebirges lag.

B.44 Das Fest am Gewundenen Flusslauf

In der Nacht vom 7. auf den 8. Tag des Schlangenmonds hatte OhMeiShe einen Traum.

Du folgst einem plätschernden Bach durch einen dichten Wald von Schwarzkiefern.

Plötzlich kommst du zu dem Quellteich. Dort steht eine menschliche Gestalt mit dem Rücken zu dir am Ufer und blickt ruhig in das Wasser. Seltsamerweise lugt unter dem Saum ihres Gewands ein Leopardenschwanz hervor.

Als sich die Person geschmeidig umdreht, siehst du, dass es eine junge hübsche kanthanische Frau mit raffiniert gestecktem lackschwarzen Haar ist (mit einfacher Reisekleidung – mit weißen Tigern bestickter Umhang, knielange Tunika, knöchellange Hose). Sie lächelt dir freundlich zu, wobei sie für einen kurzen Moment ein überraschend kräftiges Gebiss entblößt, und plötzlich wird dir ganz warm vor Verlangen nach den Wonnen ihres Körpers.

Mit einem tiefen Blick in deine Augen spricht sie zu dir (kanthanisch):

Du hast meine Einladung nicht vergessen, das ist gut. Vor unserem Vergnügen erwartet dich eine kleine Pflicht. Leiste keinen Widerstand, sondern erfülle einfach deine Aufgabe. Enttäusche mich nicht!

Die Gefährten setzten am 8. und 9. Tag des Schlangenmonds ihren Weg fort. Unterwegs sammelten sie über das Fest am Gewundenen Flusslauf allerlei Informationen.

Wissenswertes über das Fest am Gewundenen Flusslauf

Vor etwa 500 Jahren haben Mönche der kleinen QuiaoYun-Sekte in den Ausläufern des PanKuTun den idealen Ort für die Errichtung ihres Klosters erkannt: das ringsum von steilen Hängen umgebene fruchtbare Tal des kleinen Bergflusses Nujiang, der von Norden her mit einem Wasserfall in den Talgrund strömt, dort zwei große Schleifen bildet und schließlich im Süden in einem unpassierbaren Felstunnel verschwindet. Heute heißt dieses Tal das *Tal der Unendlichen Harmonie*, und das Kloster *das Kloster der Unendlichen Harmonie des Universums*. Im Kloster leben etwa 100 Mönche, im benachbarten Dorf Dehong haben sich im Lauf der Jahrzehnte und Jahrhunderte etwa 300 Leute angesiedelt, die sich als Bauern und Handwerker um die Versorgung des Klosters (und um ihre eigene) kümmern.

Wie viele andere Mönche des ButsuDo streben auch diese danach, in der äußeren Natur (durch Beobachten und Erkennen des Wesentlichen) wie auch in der inneren Natur (durch Meditationen) ein tiefes Verständnis für das göttliche Wirken zu erhalten. Die Besonderheit der QuiaoYun-Sekte ist allerdings, dass sich ihre Mönche einzig und allein der Kunst des Gartenbaus verschrieben haben. Ihr Kloster weist gleich fünf große und wundervoll gestaltete Gärten auf, wobei ihr größter Stolz dem zentral gelegenen Göttergarten des Großen Ho gilt, der ein Abbild der Welt darstellt, den jeder Stein entspricht einem Berg, jedes Rinnsal einem Fluss, jeder Teich einem Meer und jede Pflanze der in diesem Landesteil vorherrschenden Vegetation, wobei sich viele Bezüge gemäß der gewählten Materialien, Formen, Farben und Spezies der einzelnen Elemente nur echten Kennern erschließen, also z.B. Meistern, die das Dao im FengSchui oder gar in der Gartenkunst (QuiaoYun) erkannt haben.

Es heißt, dass der Große Ho Ordnung in die Welt gebracht hatte, indem er Ordnung in seinem Garten geschaffen hatte. Es heißt auch, dass ein Besuch seines Göttergartens helfen würde, Ordnung im eigenen Leben zu schaffen. Kein Wunder also, dass das Kloster gar nicht selten Besuch (und Spenden) von Leuten erhält, die meistens von KiAnTsai her anreisen.

Vor 270 Jahren haben die Mönche in der Nähe ihres Klosters eine Gartenbauschule eröffnet, die sich mittlerweile zwischen den Häusern von Dehong befindet, und sie begannen außerhalb ihrer Klostermauern einen ersten Garten am Gewundenen Flusslauf anzulegen. Es heißt, dass ein Kundiger, der dort die Wege zur richtigen Zeit auf richtige Weise beschreitet und an den richtigen Orten auf angemessene Art meditiert, vorübergehend etwas Te erwerben kann, um kultivierte Tätigkeiten besonders gut auszuführen oder um deren Aussagekraft besonders verständnisvoll zu bewundern.

Deshalb findet seit 250 Jahren alle 5 Jahre ein Sommerfest statt (vom 11. bis 14. Schlange), zu dem sich Kulturschaffende (vor allem Dichter, Musiker, usw.) und Kulturgenießer (mit Spendierhosen ausgestattete Feingeister aus gutem Haus und deren Dienst- und Wachpersonal) schon Tage vorher einfinden – oft sind Akteure und Zuhörer identisch. Es versammeln sich bei diesem Fest mittlerweile bestimmt über tausend Besucher! Die Mönche und die Dörfler haben schon lange im Voraus alle Hände voll zu tun, um Latrinen auszuheben, Zeltlager und Pavillons aufzustellen, Freiluftküchen und Grillplätze aufzubauen, Verpflegungsstände zu errichten, einen Sicherheitsdienst zu organisieren, Souvenirstände aufzustellen und Spendenamphoren im Boden zu vergraben – und alle Vorratslager bis zum Platzen zu füllen. Wenigstens Frischwasser gibt es reichlich.

Das Sommerfest beginnt am ersten Tag mittags mit einer feierlichen Prozession der Besucher, die sich vorher vor dem Haupttor des Klosters versammelt haben. Die Wettstreite beginnen am Morgen des zweiten Tages. Besonders beliebt sind die Stegreif-Vorträge der Dichter, aber es gibt auch andere Disziplinen künstlerischen Schaffens, z.B. Schwerttanz, Kalligrafie, Kulinarik oder Seidenmalerei. Am Mittag des 4. Tages stehen die Sieger fest.

Natürlich gibt es unter den Besuchern Wetten auf den Erfolg der Teilnehmer. Nachdem die beiden letzten Male der berühmte Matsuo Bascho aus ChangAn gewonnen hat, der Hofdichter des SchiDoscha, rechnen die meisten damit, dass er heuer als erster Dichter das Triple schaffen wird. Ein sehr berühmter Haiku von ihm lautet:

Uralter Teich.
Ein Frosch springt hinein.
Plop.

Am Nachmittag des 4. Tages findet eine Abschiedszeremonie statt, und ein mitternächtliches Feuerwerk beendet schließlich das Fest. Der Tag der 14. Schlange ist auch der Tag der Sommersonnenwende. Andernorts finden im TsaiChen-Tal an diesem Tag Drachenbootrennen statt.

Bis der letzte Besucher das Tal wirklich verlassen hat, ist der Schlangenmond bereits vergangen.

Im Washiki *Dach und Pfeiler des Glücks*

Am Nachmittag des 9. Tags des Schlangenmonds setzte Regen ein, der sich bis zum Abend zu einem gewittrigen Sturm entwickelte. Die Gefährten fanden ein trockenes Nachtquartier in einer Herberge etwas abseits ihres Hauptwegs.

Der Wirt (SueTake) kontrollierte die Pässe von Ilmor und Hippodora. Wie alle anderen Wirte der letzten Tage stellte auch er einen bedauerlichen „Formfehler“ fest, fehlte doch der neue grüne Schattenmeer-Reisestempel für Ausländer in den Pässen, der seit Jahresbeginn beim Besteigen und beim Verlassen von Dschunken auf dem Schattenmeer und auf dem TsaiChen vorgeschrieben war. Und wie alle anderen Wirte auch konnte SueTake für 10 SS zusätzlich (pro Pass) über diesen Mangel hinwegsehen. Etwas anderes hatten die Einheimischen, die beiden Cousins Shui und OhMeiShe, Fischer aus einem kleinen Dorf am Schattenmeer, auch nicht erwartet. Schließlich führten sie schon eine ganze Weile den urrutischen Kaufmann Ilmor und dessen valianische Leibwächterin Hippodora durch die Provinzen des TsaiChen-Tals, weil der vermögende Händler die Möglichkeit neuer Import/Export-Geschäfte ausloten wollte.

Die Gefährten erfuhren, dass sie für das bevorstehende Fest etwas spät dran waren, aber immer noch rechtzeitig das Tal erreichen könnten. Morgen würden sie bald auf die von Norden (vom Ufer des LingHo) kommende breitere Straße treffen, die an dieser Stelle ostwärts in die Berge abbog. Bis zum Abend hätten sie gewiss die Passhöhe (1000 hm) erreicht, von der es steil hinab (400 hm) in das Nujiang-Tal ging. Reisende würden oft die Nacht auf der Passhöhe verbringen; es gab dort in den Ruinen der verlassenen Festung GraUza trockene Lagerplätze.

Dort gab es also die Ruinen einer Festung? Na schön.

Aber da sich SueTake offenbar freute, dass seine Gäste keine Ahnung von der schaurigen Vergangenheit des Tals hatten, taten die Gefährten ihm den Gefallen und erkundigten sich nach der Geschichte dieser Festung.

Vor ungefähr 100 Jahren, vielleicht sogar vor genau 100 Jahren, hatte das Fest am Gewundenen Flusslauf mit einem schrecklichen Massaker geendet. Ein menschenfressender Dämon, der Todestiger DoJi, war am letzten Tag des Fests auf der Passhöhe mit seiner magischen Zwingburg gelandet, aus der seine Todestigertruppe herausgeströmt war, eine große Horde von roten gehörnten und schwer bewaffneten Höllenteufeln, die alle Männer getötet hatten, die sich ihnen in den Weg stellen wollten, und die viele Frauen und Männer lebend in die Zellen ihrer Zwingburg schleppten, die aber zu klein war, um alle Bewohner des Tals dort einzusperren. Da die Dämonen die Passhöhe kontrolliert hatten, waren die übrigen Leute im Tal gefangen und konnten nur warten, bis sie mit dem Sterben an der Reihe waren.

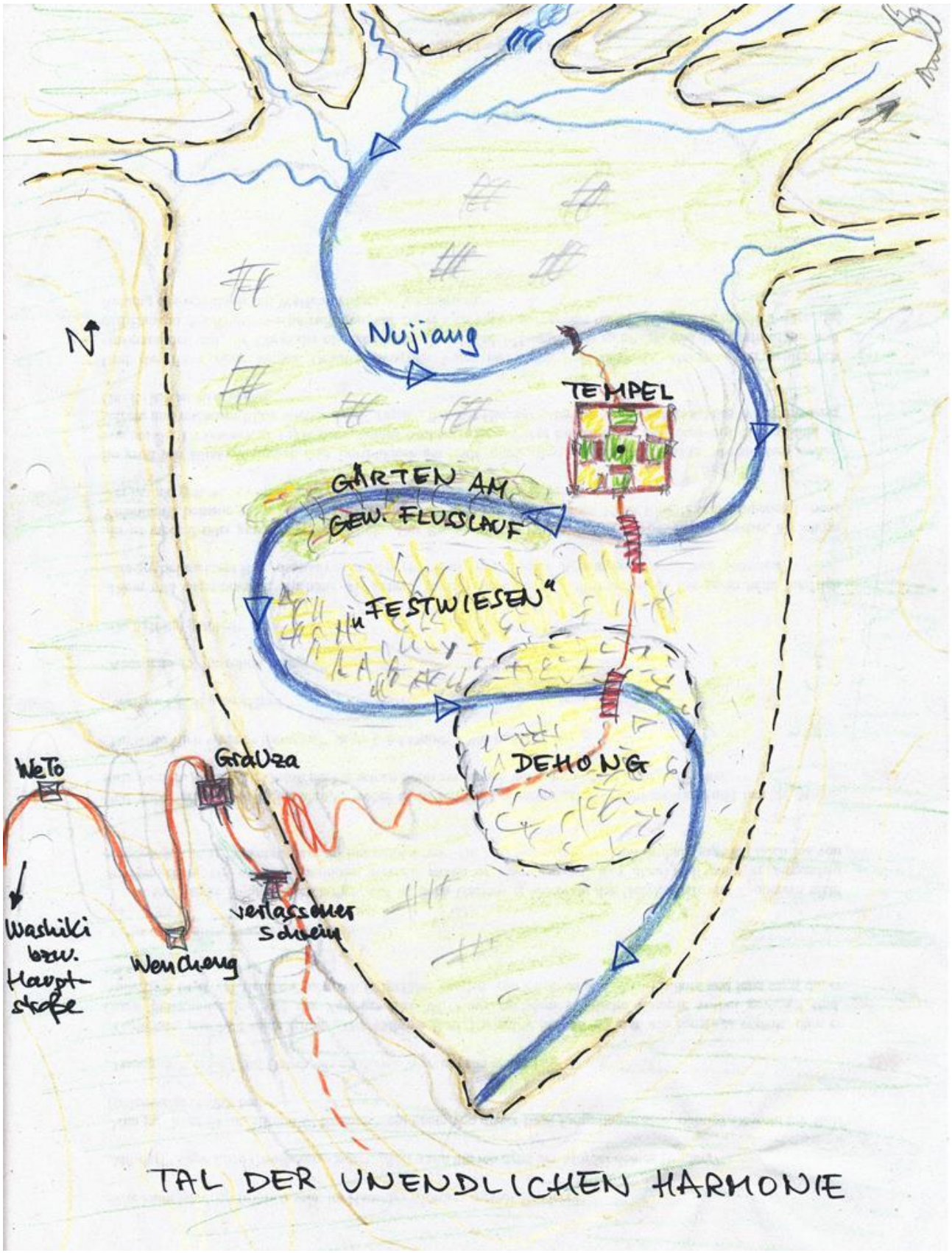
DoJi selbst sah wie ein hagerer Jüngling aus, dessen Körper behaart war wie ein gestreiftes Tigerfell, und der eine violette Seidenhose trug, aus der an der Rückseite ein Leopardenschwanz herausschaute, und der einen eisernen Stab in seiner Krallenhand hielt, und der ein kräftiges Gebiss wie das eines Tigers besaß. Wie sich später herausstellte, war DoJi mit einer kleineren Horde von Norden her in diese Gegend gezogen und hatte unterwegs bereits einige kleine Ortschaften verwüstet und ihre Bewohner gefressen. Üblicherweise pressten sie erst das Blut aus ihren Opfern und tranken diesen köstlichen „Sake“, ehe sie das Fleisch der Menschen fraßen, das sie „Fisch“ nannten. Männer und Frauen erlitten das gleiche Schicksal, nur mit dem Unterschied, dass DoJi alle Frauen vor ihrer Tötung noch höchstpersönlich schändete.

Glücklicherweise konnten die Dämonen nicht pausenlos Sake trinken und Fisch fressen, sonst wären während ihrer zweimonatigen Herrschaft alle Menschen vernichtet worden. Der Fürst von KiAnTsai sandte 55 erfahrene Soldaten, um die Todestigertruppe zu vernichten, aber die Augenzeugen hatten sich geirrt. DoJi hatte nicht ein oder zwei Dutzend Höllenteufel an seiner Seite, sondern eher fünf oder gar zehn! Nur fünf Soldaten entkamen und konnten das berichten.

Jetzt wurde SchiDoscha Hitorihane alarmiert. Er befahl seinem edelsten SaMurai, Yori Mitsu, zusammen mit seinen vier Gefährten zur Zwingburg zu ziehen und die Todestigertruppe zu vernichten oder zumindest zu vertreiben. Den fünf SaMurai gelang am 14. Tag des 8. Monds diese erstaunliche Heldentat! DoJi, die Zwingburg und die ganze Todestigertruppe waren vollständig und spurlos vernichtet worden! Weit über 200 Menschen waren gefressen worden, aber fast 800 Menschen hatten das Unglück überlebt.

Hitorihane zeigte sich hocherfreut über den Erfolg von Yori Mitsu und seinen Gefährten. Er bat Yori Mitsu, den Bau einer Festung auf der Passhöhe zu überwachen, und schickte ihm die notwendigen Arbeiter und Gerätschaften. Zwei Jahre später wurde die Burg GraUza mit einer Wachmannschaft besetzt. Yori Mitsu übernahm aber nicht ihre Aufsicht, sondern zog sich aus der Öffentlichkeit zurück.

Nachdem im Tal der Unendlichen Harmonie alles ruhig blieb und auch das erste Fest am Gewundenen Fluss nach dem Unglück reibungslos verlief, ließ der SchiDoscha die Wachmannschaft wieder abziehen. GraUza stand seitdem leer. Und es wurde, den Göttern sei Dank, tatsächlich nie wieder gebraucht!



,

Später kamen drei weitere Gäste im Washiki an, drei sehr große (über 2m) aranische Wanderer, zwei Männer und eine Frau, die alle sichtbar tätowiert waren, mit einem Ormut-Symbol (geflügelte Sonnenscheibe) in flammenden Rottönen. Alle drei trugen edle, aber fremdartige Kleidung und keine Waffen.

Shui zuckte zusammen. Genau diese fremde Frau hatte er in seinem Traum gesehen!

Der größere der beiden Männer verbeugte sich tief in alle Richtungen (seine Begleiter ahmten ihn nach) und erkundigte sich dann mit lauter Stimme, wer hier wohl der Wirt wäre. Danach meinte er, während er einen kleinen Goldbrocken (100 GS) aus seiner prall gefüllten Börse zog:

He, Wirt, bring uns – also uns und allen meinen neuen Freunden hier – was Gutes zum Trinken, und lass hören, falls dir diese Bezahlung nicht reicht. Spar nicht an der Qualität, hörst du? Bei diesem schlimmen Wetter wollen wir uns was Schönes gönnen, damit unsere Flügel wieder trocknen! Oder wie sagt man hier? Damit unsere Feuchtstellen verdampfen? Um die Nässe aus unseren Knochen zu vertreiben? Naja, ihr wisst schon, was ich meine, nicht wahr?

Jetzt hört alle mal kurz her, ich will uns nämlich vorstellen, denn ich weiß, was sich gehört und wie man sich hier so benimmt, um nicht aufzufallen, nicht unangenehm, meine ich. Also, ich heiße – äh – Bahram, und ich bin mit zwei Jungen – äh – Gefährten auf dem Weg zu diesem flüssigen Fest. Oder wie heißt es? Verschlungenes Flussfest? Verwunschener Flusslauf? So ähnlich heißt das, muss gleich nebenan stattfinden oder so, werden wir schon noch herausfinden.

Ihr merkt schon, mit mir könnt ihr reden, ich versteh euch sogar besser, als ich mit diesem komischen Dings – äh – Mund sprechen kann, aber meine Jungen sind noch nie so weit weg von ihrem Nest geflogen, ich meine, äh, meine jungen Gefährten, nämlich Arsham und Soraya, haben noch nie einen Ausflug zu euch Menschen unternommen, zu Menschen wie euch, die hier nisten, meine ich, naja, jedenfalls, ihr seht es ja selbst, die beiden sind hoffnungslose Fälle, die verstehen kein Wort eurer Sprache, die haben noch viel zu lernen. Stört euch nicht daran, ich pass auf die Kleinen schon auf.

Ende der Vorstellung! Gemeinsame Verbeugung!

Alle drei Besucher verbeugen sich.

So, der heutige Abend geht auf meine Röstung – äh, Rechnung, klar? Mir tut das nicht weh, und euch tut es gut, hab ich recht? Ha ha ha – lasst uns einen abflammen – äh, reinzünden, oder wie sagt man hier? Runterzischen? Auch schön! Recht so, meine Freunde! Nun denn, wo sollen wir landen, um was zu fressen? Ach nein, ich meine, runterflattern, um zu speisen! Oder wie sagt man hier?

Shui winkte den Ankömmlingen zu, und sie nahmen am Tisch der Gefährten Platz.

Der Wirt verzichtete selbstverständlich darauf, die Pässe der edlen Reisenden zu kontrollieren. Er beeilte sich, eine Lokalrunde zu verteilen, und strahlte dabei über das ganze Gesicht. Die anderen elf Gäste dieses Abends waren wandernde Handwerker, Hausierer oder Tagelöhner, die allesamt nicht zum Fest wollten und im Massenquartier übernachteten. Sie alle freuten sich über den polternden Fremden, der so überaus freigiebig war.

Bahram erzählte den Gefährten, dass er ein „unwissender Mensch aus den Bergen“ wäre und zum ersten Mal das weithin berühmte Fest besuchen wollte. Aus reiner Neugier, warum auch sonst? Er wich Fragen über sich und seine Begleiter aus und interessierte sich über alles, was die Gefährten bereits über das Fest in Erfahrung gebracht hatten.

Shui versuchte Soraya auf sich aufmerksam zu machen – und die hübsche große Frau schien sich tatsächlich für ihn zu interessieren. Das passierte Shui (Au/pA 04/02) normalerweise nie! Soraya wandte sich leise zischend und gurgelnd an Bahram, der sich daraufhin mit gewohnt kräftiger Stimme bei Shui erkundigte, ob er „der Kleinen“ vielleicht das menschliche – äh, hiesige – Paarungsverhalten zeigen möchte. Shui nickte. Bahram verhinderte, dass Soraya ihre Kleider sofort im Gastraum auszog. Sie ging mit Shui kurz darauf in das gemeinsame Schlafquartier der Gefährten.

Wenig später kam ein weiterer Gast im Washiki an, eine junge hübsche kanthanische Frau, die einfache Reisekleidung trug (unter einem mit weißen Tigern bestickten Umhang eine knielange Tunika und eine knöchellange Hose). Sie hatte es irgendwie geschafft, eine trockene Frisur zu behalten (raffiniert gestecktes lackschwarzes Haar).

OhMeiShe zuckte zusammen. Genau diese fremde Frau hatte er in seinem Traum gesehen! Und sie hatte ihn wohl ebenfalls schon bemerkt, weil sie einen Moment lang freundlich in seine Richtung gelächelt hatte.

Mit feiner Stimme und perfektem Kanthanisch stellte sich die Frau nun dem Wirt vor.

Diese bescheidene Person wird O-Ani genannt. Sie hat in ihrer unübertrefflichen Dummheit nicht nur den falschen Weg gewählt, sondern ihren Irrtum auch erst sehr spät bemerkt, so dass sie leider eure bestimmt schon ersehnte Abendruhe noch ein wenig verzögern muss. Statt mit leeren Händen zurück zu den anderen Dienern des ehrenwerten und höchst bewundernswerten Dichters Matsuo Bascho

zu eilen, der bereits im Tal der Unendlichen Harmonie sein Quartier bezogen hat, um beim Fest am Gewundenen Flusslauf teilzunehmen, bin ich dumme Gans bei der erfolglosen Suche nach schönen Goji-Beeren immer weiter weg vom Berg herabgelaufen.

Als dann das Unwetter aufgezogen ist, hab ich mich nicht getraut, wieder zur Passhöhe hinaufzulaufen. Habt Erbarmen, verehrter Wirt, und gebt mir ein trockenes Plätzchen in der Scheune (und auch ein wenig zu essen und zu trinken). Gern will ich für deine Wohltat mit meiner Arbeit bezahlen; ich kann mich gleich nützlich in deiner Küche machen oder für mehr Sauberkeit in der Schankstube sorgen. Geld kann ich dir leider nicht bezahlen, aber wenn es nicht anders geht, wird mein Herr bestimmt später für meine Dummheit aufkommen.

Der Wirt konnte ihren Redeschwall gar nicht unterbrechen. Da er dank des Golds der drei Fremden in großzügiger Stimmung war, zeigte er sich erfreut, dass er einer Dienerin des berühmten Haiku-Verfassers heute aus der Patsche helfen durfte. Ein Quartier in der Scheune wäre kein Problem, und auch etwas Essen und Trinken könnte sie gern haben, ohne dafür zu arbeiten. O-Ani verbeugte sich dankbar und zitierte einen anderen Haiku ihres Herrn:

Auf dem Seerosenblatt der Frosch
aber was macht er
für ein Gesicht?

OhMeiShe kam hinzu und bot der jungen Dame galant seine Hilfe an. Er steckte dem Wirt seine Geldbörse zu (40 GS) und meinte, dass SueTake bestimmt für diese Nacht eine seiner privaten Schlafkammern räumen könnte, damit die Dienerin des berühmten Dichters nicht in der Scheune die Nacht verbringen müsste. SueTake verstand und verschwand.

OhMeiShe bat O-Ani an seinen Tisch. Bahram begrüßte das sichtbar paarungswillige Weibchen – äh, die überaus anmutige junge Frau – und verstand sogar OhMeiShes Zeichen, lieber den Rachen zu schließen und still zu dampfen, oder so. O-Ani meinte schon bald (mit einem vielsagenden Blick zu OhMeiShe), dass sie leider sehr ermüdet wäre vom langen Fußmarsch dieses Tages und sich deshalb gern zurückziehen würde. Alle hatten Verständnis für sie – und für OhMeiShe, der O-Ani zur freigeräumten Kammer begleitete und nicht mehr wiederkehrte.

Jetzt saßen also nur noch Bahram, Arsham, Ilmor und Hippodora am Tisch und ließen sich eine weitere Lokalrunde auf Bahrams Kosten schmecken.

- Soraya hatte gewiss noch nie Sex mit einem Mann gehabt. Shui gab sich große Mühe, ihr die grundlegenden Techniken menschlicher Vereinigung nahezubringen, und Soraya gab sich große Mühe, die erwünschten Positionen einzunehmen, aber das war alles kein Vergnügen. Schließlich passierte Soraya sogar ein Malheur [eine gewürfelte 1] – sie verwandelte sich für einen kurzen Moment in einen dunkelrot geschuppten Flammendrachen erstaunlicher Größe, dessen Körper Shui unter sich zu zerquetschen drohte. In seiner vollen Schönheit hätte das Wesen gar nicht in die Kammer des Wirts gepasst (5m Länge, 10m Spannweite der Flügel – so richtig jung war „Soraya“ nicht, wie „Bahram“ stets behauptete, aber er war halt sehr viel älter), aber Soraya konnte vorzeitig (bei etwas mehr als 3m) die Verwandlung stoppen und rückgängig machen. Shui raubte sie deshalb nur ein wenig die Luft, aber schockiert war er natürlich trotzdem. Soraya eilte mit ihren Kleidern ins Nebenzimmer, das Bahram im Obergeschoss der Herberge als Schlafquartier gemietet hatte, zog sich an und ging nach unten – und Bahram schickte sie wieder nach oben, weil sie vergessen hatte, ihr Drachenmal mit der Ormut-„Tätowierung“ zu überschminken.

- Shui ging gerade selbst nach unten, als ihm Soraya auf der Treppe entgegenkam. Shui war sofort klar, dass die fremdartige Frau nichts mehr von ihm wissen wollte. Wegen ihrer sprachlichen Unfähigkeit konnte weder er ihr noch sie ihm etwas erklären. Shui ließ Soraya in ihr Zimmer flüchten.

- OhMeiShe kam in dieser Nacht nicht mehr zu seinen Gefährten zurück. O-Ani und er wussten eben, was sexuelle Wonnen waren! Und seine Gefährten machten sich keine Sorgen um ihren Freund. Hippodora hatte vor dem Schlafengehen kurz den Einfall, mal an der Tür der Kammer zu lauschen, aber dann vergaß sie diese Idee gleich wieder und tat also nichts.

Nach Shuis Rückkehr an den Tisch seiner Gefährten gönnten sich alle noch einen Absacker. Shui erzählte Bahram, dass er kürzlich von der Göttin TsaiChen geträumt hatte, die seltsamerweise wie Soraya ausgesehen hatte, und die ihn gebeten hätte, mitzuhelfen, etwas Übles beim kommenden Fest am Gewundenen Flusslauf zu verhindern. Falls Bahram Näheres wüsste, könnte er vielleicht wirkungsvoller helfen.

Bahram senkte (zum ersten Mal) seine Stimme und vertraute Shui an, dass er und die Jungen ebenfalls „irgendwie indirekt“ im Auftrag dieser „Drachin“ zum Tal unterwegs wären, worüber er aber nicht weiter herumfeuern – äh, herumposaunen – dürfte. Aber von Nest zu Nest – äh, als zwischen in derselben Höhle Geschlüpften – äh, unter auf derselben Seite Fliegenden – konnte er es sich nicht verkneifen, Shui den Beginn der Wolkenbotschaft zu verraten, aber als der die Fortsetzung nicht kannte, beendete er dieses Experiment. Offenbar hatte jedes Team seine eigene Mission.

Nun denn, würde schon in Rauch aufgehen! In Asche zerfallen. Oder so. Bestimmt wäre alles halb so heiß wie ein richtiger Flammenstoß!

Die beiden TsaiChen-Teams verabredeten, am nächsten Tag gemeinsam zur Passhöhe zu fli – äh – zu flitzen. Und gute Nacht.

OhMeiShe hatte einen – äußerst privaten – Traum.

Du folgst einem plätschernden Bach durch einen dichten Wald von Schwarzkiefern.

Plötzlich kommst du zu dem Quellteich. Dort steht eine weiße Tigerin und blickt dich lauernd an.

In deinem Kopf hörst du eine Stimme (kanthanisch), die von einem tiefen Knurren begleitet wird.

Jetzt pass mal gut auf. Diese Begegnung muss unbedingt unter uns bleiben, klar? Von mir hast du keine Direktive bekommen, klar? Diese Begegnung behältst du schön für dich, verstanden? Keine Andeutung, kein versteckter Hinweis, klar? Ich verlass mich auf deine Diskretion, mein Lieber!

Jetzt kommt also meine Direktive: ***Sonnenuntergang muss sterben!***

Sobald du meine Direktive verstehen wirst, wird das bedeuten, dass selbst ich es nicht geschafft habe, diese Sache zu erledigen. Unerhört! Dabei muss es einen Weg geben, klar? Der ist nämlich früher schon mal gefunden, aber dann leider närrischerweise nicht bis zu seinem Ende beschritten worden.

Mach das besser, und zwar am besten, ehe sich die Sonne wendet! Enttäusche mich nicht!

Bei der Festung GraUza

Am Morgen des 10. Tags des Schlangenmonds hatten Regen und Wind aufgehört.

O-Ani musste schon im Morgengrauen verschwunden sein. Niemand hatte sie fortlaufen sehen (auch OhMeiShe nicht, der beim Frühstück zu seinen Gefährten stieß). Nun ja, die Dienerin wollte bestimmt schnellstmöglich zurück im *Tal der Unendlichen Harmonie* sein.

Die vier Gefährten liefen also zusammen mit den drei großen aranischen Fremden über Felder und Wiesen und durch Wälder in die Berge. Am Nachmittag begannen die weiten Serpentinen, die sie hinauf zur Passhöhe bringen sollten.

An jeder Kehre stand ein kleiner hölzerner Schrein (z.B. für TsaiChen), aber meistens für irgendwelche unbekannten lokalen kami-Gottheiten in Affen-, Vogel- oder Schlangen-Gestalt. Alle waren geschmückt und mit reichlich Speise-Opfer-Gaben ausgestattet. Es standen große Abfallkörbe aus Weidengeflecht bereit, und es gab benutzte (aber nicht verschmutzte) verschließbare Latrinengruben im blickdichten Gebüsch. Wasserkrüge mit Kellen und einfache Stoffe zur Körperhygiene (und Sammelbehälter für die verschmutzten Sachen) waren ebenfalls vorhanden. Die TsaiJen waren einfach die Meister der Sauberkeit!

Shui bat in einem TsaiChen-Schrein seine Göttin, ein Zeichen zu erhalten, welches Übel er beseitigen sollte. Ein unmittelbare Antwort erfolgte nicht, aber das hatte er auch nicht erwartet.

Bei den letzten beiden Kehren passierten die Wanderer zwei alte, reich verzierte größere Götterschreine – der untere war WeTo, der obere WenCheng geweiht.

Am Abend erreichten die sieben Wanderer die Passhöhe bei einsetzendem Regen und einbrechender Dunkelheit. Früher hatte der Weg hier durch eine natürliche Felsspalte geführt, die jetzt als Durchgang durch die teilweise eingestürzten Steinmauern und die Toranlage der verlassenen Burg diente. In der Nähe wies ein bunter Wegweiser den Weg zu einer ordentlichen Latrine.

Von den Mauern des Burghofs hatte man einen guten Blick hinab ins Tal, auf das Kloster, den Fluss und das Dorf. Hinter dem Durchgang erhob sich ein dreigeschossiger Turm, eine kanthanische Holz-Schiefer-Konstruktion mit kleinen umlaufenden quadratischen Balkonen. Bunte Fähnchen schmückten das Dach des zentralen Treppenschachts in 12m Höhe. Im zentralen quadratischen, mit einer Luke überdachten Schacht fehlten die früher vorhandenen Leitern, aber es gab Griffstellen an noch vorhandenen Halterungen – und außerdem hing im Schacht ein Seil vom Dach herab, das vermutlich den Leuten geholfen hatte, das Dach des Turms für das Fest zu schmücken. Es würde also nicht besonders schwer sein, in die höheren Geschosse hinaufzuklettern, sofern man das aus irgendeinem Grund tun wollte.

Zwei andere Wandere hatten sich bereits ein trockenes Lager in dem Durchgang eingerichtet; sie hatten ein Maultier bei sich. Der eine war Pong Li Schan (75), ein ehemaliger Verwaltungsschreiber aus KiAnTsai, der seit neun Jahren verwitwet war und bei seinen Kindern wohnte; er liebte die Gartenkunst ebenso wie die Dichtkunst und freute sich, nach fünf Jahren erneut die Gelegenheit zu haben, am Fest aktiv und passiv teilzunehmen. Der andere war Tschi Peng (26), ein Mönch des hiesigen Klosters, der hier seit elf Jahren lebte. Da Pong das Kloster bei seinem ersten Besuch mit einer großzügige Spende unterstützt hatte, war es dem Mönch ein Vergnügen, Pong aus KiAnTsai abzuholen und zum Fest zu begleiten. Er wollte den Mann später auch wieder nach Hause zurückbringen.

Die beiden warnten die Ankömmlinge, den steilen Pfad ins Tal hinab bei Dunkelheit und Regen zu riskieren. Bahram hatte auf eine Klettertour zu Fuß sowieso keine Lust. Ihm gefiel sofort die Idee, hier im Durchgang zu nächtigen. Seine beiden Begleiter machten sowieso das, was er von ihnen verlangte.

Aber daraus wurde nichts. Shuis Krummsäbel hatte nämlich eine rotglühende Inschrift bekommen: „*Ein kühles Lächeln beendet dein feuriges Grinsen!*“ In der Nähe mussten sich also Feuerdämonen oder Höllenbewohner aufhalten!

Hippodora ortete eine dämonische Aura in dem dreigeschossigen Turm, der von einer 2m hohen Ziegelmauer umgeben wurde, die einen Hof bildete, den man durch einen offenen Torbogen betreten konnte.

Ilmor entdeckte Krallenspuren im Hof, die nie durch den Torbogen nach außen liefen, als ob die Verursacher das Gebäude nicht verlassen konnten oder wollten.

Während die Gefährten noch ihr Vorgehen berieten, blickten für einen kurzen Moment zwei Köpfe über die Brüstung des Balkons im 2. Obergeschoss, mit schwarzen Fratzen und zwei spitzen Hörnern auf dem mit rotem Zottelfell bedeckten Kopf. Sie erinnerten die Gefährten an Bewohner der kanthanischen Hölle!

Shui wollte die Kerle mit HakaiGoros bunten Knallkörpern einschüchtern und zündete insgesamt vier von den Dingern an ihrer kurzen Zündschnur an, ehe er sie auf den Boden des zentralen Treppenschachts legte. Alle waren defekt und explodierten nicht. Hippodora jagte einen *Göttlichen Blitz* hinein, der zu einer Stichflamme und einer eindrucksvollen Rauchwolke führte. Das im Schacht hängende Seil wurde versengt, aber davon abgesehen, gab es keine weiteren Auswirkungen.

Dennoch verneigten sich die Zuschauer der Gefährten, Bahram und seine beiden Begleiter, und reckten – nach einigem Zögern – ihre Daumen nach oben. Offensichtlich wollten sich diese Menschen vor dem Schlafengehen noch ein wenig amüsieren und irgendwas abfackeln (ein sympathischer Einfall), wobei ihnen offenkundig die erforderliche Energie fehlte, um richtig Spaß zu haben. Bahram verwarf aber seine spontane Idee, ihnen zu Hilfe zu kommen – das hätte die gebotene Unauffälligkeit gleich mehrfach verletzt.

Schließlich beschlossen die Gefährten, in der mondhellen Nacht (bei leichtem Regen) im Treppenschacht nach oben zu klettern. Ilmor und Shui wollten den Anfang machen und sahen, dass jetzt die hölzerne Dachluke offenstand, die vorher geschlossen gewesen war. Bestimmt waren die beiden Teufel jetzt auf dem Dach!

Ilmor und Shui kletterten durch den Schacht zum Dach hinauf. OhMeiShe folgte. Hippodora blieb draußen vor dem Hof stehen, um mit Göttlichen Blitzen einzugreifen, falls es zum Kampf kommen und sie ein passendes Opfer erblicken würde.

Während der Kletterei wurden Ilmor und Shui nicht attackiert, weil die Teufel andere Pläne mit ihnen hatten. Kaum hatten sich die beiden Gefährten durch die Luke auf das Schieferdach geschwungen, sahen sie für einen Augenblick insgesamt vier Teufel. Zwei, die sich (plattengerüstet, mit Schwertern bewaffnet) schon auf den Kampf freuten, und zwei, die gerade vom talseitigen Rand des Dachs grinsend in die Tiefe sprangen.

Hippodora sah, dass zwei Teufel plötzlich vom Balkon des 2. Obergeschosses aus in den Treppenschacht drängten, und schrie ihren Gefährten eine Warnung zu. Ilmor und Shui kämpften bereits auf dem Dach gegen zwei Teufel. OhMeiShe kletterte schnell durch die Luke, schloss sie und stellte sich darauf. Es gelang ihm so tatsächlich, seine beiden Verfolger zu hindern, auf das Dach nachzurücken.

Die Teufel waren von der robusten Sorte (obwohl der erste Teufel gleich beim ersten Schlag sein Schwert zerstört hatte und danach nur seinen Zwackangriff einsetzen konnte), und trotz Shuis magischem Krummsäbel erwiesen sie sich als zähere Gegner, als zunächst vermutet. Hippodora griff die unter der Luke harrenden beiden Teufel mit *Göttlichen Blitzen*

an, worauf einer von ihnen tatsächlich langsam zu ihr herabschwebte, weil er sie am Boden angreifen wollte. Die Ordenskriegerin rannte aber rechtzeitig aus dem Hof hinaus – und wurde nicht verfolgt.

Shui war schließlich so erschöpft, dass er mit OhMeiShe den Platz tauschen musste. Mit dem frischen Freund an seiner Seite gelang es nun auch Ilmor, den beiden Teufeln entscheidende Treffer zu verpassen. Zusammen zerschmetterten sie die Teufel zu stinkendem roten Staub und ließen die beiden anderen Teufel durch die Luke nach oben kommen. Sie wurden ebenfalls zerschmettert.

Während die Gefährten ihr Nachtlager im trockenen Erdgeschoss des Turms aufschlugen, fanden sie noch eine Gelegenheit, sich mit Tschi Peng zu unterhalten. Die Anwesenheit von Höllenteufeln im alten Turm von GraUza erinnerte den Mönch natürlich sofort an das Massaker der Todestigertruppe vor 100 Jahren. Ein sehr übles Omen! Tschi Peng freute sich, dass die Teufel ordentlich beseitigt waren, und er riet den Dämonenvertreibern, baldmöglichst den Abt des Klosters, Tchai Tsien Pu, zu informieren.

Bahram erklärte, dass jeweils einer seiner jungen Begleiter vor dem Hoftor Nachtwache halten würde, damit die vier Gefährten eine ungestörte Nacht im Turm verbringen könnten. Den Jungen würde ein wenig Nachtregen sicher nichts ausmachen! Er selbst legte sich im Durchgang zur Ruhe.

OhMeiShes Tochter

In den frühen Morgenstunden des 11. Tags der Schlange hatte OhMeiShe einen merkwürdigen Wachtraum. Seine Gefährten schliefen friedlich in seiner Nähe, und auch Arsham hatte die Müdigkeit übermannt, den er lag vor dem Torbogen des Hofs und schnarchte. Wenigstens hatte der Regen aufgehört.

Unterdessen kam O-Ani mit einem traurigen Lächeln durch den Torbogen auf OhMeiShe zu. Sie trug in den Armen ein auf kanthanische Weise gewickeltes neugeborenes Baby und sprach den verdatterten Kämpfer an.

Mein Lieber! Die Zauberin hat mich zu dir gebracht – und sie sorgt gerade dafür, dass uns niemand stören wird, während ich dir unser Kind überbringe. Denn sieh nur: das ist deine Tochter! Die Zauberin und ich können leider nichts anderes tun, als es deiner Obhut zu überlassen. Wir hoffen, dass du weißt, was du nun zu tun hast.

Der Name des Mädchens lautet Sonnenuntergang.

Viel Erfolg!

O-Ani überreichte OhMeiShe das Baby, verneigte sich und ging davon.

OhMeiShe war noch immer verdattert. Klar, er hatte mit diesem Mädchen mal Sex gehabt, vor langer Zeit, oder so. Wann genau, das wusste er gar nicht mehr. Und das spielte auch keine Rolle. Na schön, er war also der Vater dieses Babys. So war das eben. Und die Göttin verlangte folglich von ihm, dieses Baby zu töten. Nun denn! Ehe er eine persönliche Beziehung aufbauen könnte und die verdammte Sache dadurch nur verdammt schwieriger werden würde, fort mit dem Baby! Je früher es tot sein würde, desto besser!

OhMeiShe zückte den Dolch, um das Baby abzustechen. Es begann zu plärren. Und seine Gefährten (und Arsham) erwachten. Jetzt waren sie auch verdattert – über das Baby und über die Aktionen ihres Gefährten, der vergeblich versuchte, seinen Dolch in den Körper eines Babys zu stoßen.

Als würde ein unsichtbares Kraftfeld das Kind schützen, gelang es OhMeiShe trotz größter Anstrengung nicht, den Dolch in dessen Körper zu rammen – seine Waffe glitt ab oder konnte einfach keinen Millimeter weiter vordringen. Auch andere Mordversuche führten zu nichts – das Baby schrie vor Vergnügen, während OhMeiShe vergeblich versuchte, ihm den Kopf an der Mauer des Turms zu zerschmettern.

Die Gefährten zögerten, dem sich fast wie ein Berserker gebärdenden OhMeiShe entschlossen an seinen Tötungsversuchen zu hindern. Helfen wollten sie ihm natürlich auch nicht. Und ansprechbar zeigte sich ihr Freund auch nicht. Also betrachteten sie (zusammen mit Arsham) wie gelähmt (und peinlich berührt) die Serie vergeblicher Mordversuche auf das Kleinkind, das sich, als OhMeiShe keuchend eine Pause einlegen musste, mit einer artigen kleinen Verbeugung in kanthanischer Sprache vorstellte: *„Ich heiße Sonnenuntergang. OhMeiShe ist mein Papa und furchtbar witzig. Meine Mama kenne ich leider nicht. Und wie heißt ihr alle?“*

Sonnenuntergang wirkte jetzt wie ein kleines Mädchen, das vielleicht vier Jahre alt war. Darüber wunderte sich aber niemand. Erstaunlich, wie schnell manchmal die Zeit verging, nicht wahr? Leider wich OhMeiShe den Fragen seiner

Gefährten nach dem Sinn seines Tuns aus. Kein Kommentar, verstanden? Sie vermuteten, dass er einen geheimen Auftrag von NüFeiPai bekommen hatte, über den er nicht reden durfte – und genau so war es ja auch.

Hippodora prüfte die Aura des Mädchens – und bemerkte keine. Nichts anderes hatte sie erwartet, denn das Kind war schließlich völlig normal, nicht wahr?

In der Morgendämmerung führte OhMeiShe das Mädchen ein Stück des Wegs zurück. Er hatte Bahram gebeten, ihm einen Gefallen zu tun, deshalb folgte ihm der große Mann. Shui ging den beiden hinterher, weil er OhMeiShe nicht aus den Augen lassen wollte. Als sein Gefährte das bemerkte, schrie er ihn – verzweifelt – an, dass er jetzt allein sein wollte! Klugerweise fügte sich Shui, ehe es zu einer hässlichen Gewaltszene kommen konnte – und Bahram versuchte, mit einem äußerst feurigen Flammenstoß das Mädchen zu rösten.

Der uralte Flammendrache konnte diese Fähigkeit ohne Gestaltwandlung durchführen, was praktisch war, weil sein richtiger Körper 10m lang war (und sein Schweif nochmal 5m dazu brachte) und einen Durchmesser von 2,5m besaß, und seine Flügelspannweite 30m betrug.

Bahram konnte dem unerwünschten Nestling zu seiner allergrößten Verblüffung nichts anhaben. Zu OhMeiShe gewandt, meinte er, dass dies nur bedeuten könnte, dass dieses Kind unter einem wirklich sehr mächtigen Schutz stehen müsste, einem Schutz göttlicher Qualität. Sonnenuntergang meinte dagegen, dass der große Mann wirklich sehr nett gewesen war, sie an diesem kühlen Morgen ein wenig zu wärmen.

Während OhMeiShe jetzt verstanden hatte, dass es für die Tötung von Sonnenuntergang eine andere Methode geben musste, führte das Mädchen (etwa 5 Jahre alt) an der Hand zurück zu den Gefährten. Bahram beschwor unterdessen einen plötzlichen Morgennebel herauf und löschte danach den beginnenden Waldbrand auf konventionelle Weise, vor den zufälligen Blicken Schaulustiger verhüllt. Er schloss sich der Gruppe erst etwas später wieder an.

OhMeiShes Gefährten waren froh, dass sich ihr Freund offenbar beruhigt hatte und nicht mehr ständig versuchte, seine Tochter umzubringen, ein freundliches kleines Mädchen, das neugierig viele Fragen stellte und ihrem Papa aufs Wort gehorchte. Niemand störte sich daran, dass Sonnenuntergang völlig nackt herumlief. Das war völlig normal. Und es war völlig normal, dass sie weder Schlaf noch Nahrung oder Wasser brauchte. Ein praktisches Kind!

Ein verlassener Schrein

Von der Festung GraUza aus führte der Weg noch 700m fast auf gleicher Höhe dahin, ehe er eine Weggabelung erreichte. Hier stand seit fast 100 Jahren ein verlassener Schrein, an dem ein schmaler Maultierpfad abzweigte, der hinauf zu einsamen Berghöfen (und sogar noch weiter nordostwärts bis nach KuroKegaTi) führte, während der mit Fähnchen geschmückte Hauptweg in Serpentinen steil hinab ins Tal der Unendlichen Harmonie abstieg.

Alle Reisenden machten sich bei Sonnenaufgang auf den Weg zum Fest. An der Gabelung verabschiedeten sich die Gefährten von Bahram und seinen beiden Begleitern, die zusammen mit Pong Li Schan und Tschi Peng sofort den Abstieg beginnen wollten.

Die Gefährten wollten sich erst den verlassenen Schrein etwas genauer anschauen. Das hölzerne Bauwerk, das von seiner Formgebung wie ein kleiner Götterschrein wirkte, hatte unverzierte und unbemalte Wände. Sein Inneres beherbergte weder ein Götterbild noch eine Götterstatue. Hier standen auch keine Opfergaben. Der Bau sah dank seines wasserdichten Holzdachs eher wie eine kleine Schutzhütte für Reisende aus; diesen Eindruck verstärkten die gebrauchten, aber sauberen Matten und Decken, die bis zu sechs Leuten ein brauchbares Schlaflager auf dem glatten Felsboden boten.

Shui war hineingegangen und sah, dass auf einem Querbalken über dem Eingang eine violette kanthanische Inschrift eingeritzt war: *Ein echter Narr? Ganz bestimmt! Dankbar? Gewiss doch! Aber zuversichtlich? Nun ja, edler Sake hilft immer!*

Die dem Eingang gegenüberliegende Holzwand war konstruktiv genauso aufgebaut, d.h. auch hier bildeten dicke Pfosten und ein Querbalken den Rahmen für eine Türöffnung, die allerdings mit glatt gehobelten und lasierten Brettern ebenso sauber verschlossen war wie die übrigen Wände des Schreins. Auf der Mitte des Querbalkens war eine 30cm lange waagrechte violette Linie zu sehen, mit einem kleinen „auf dem Kopf stehenden Dreieck“ in ihrem Zentrum.

Ilmor Vasaron suchte diese „Scheintür“ nach Hinweisen auf ein Geheimversteck ab, fand aber nichts. Dennoch hatte er das „irgendwie närrische“ Gefühl, dass hier vielleicht doch etwas verborgen war, dessen Zeitpunkt der Entdeckung noch nicht gekommen war [gewürfelte 20].

Im Tal der Unendlichen Harmonie (Tag 1)

Nach einem knapp zweistündigen Abstieg erreichten die Gefährten den Eingang des girlandengeschmückten Festplatzes. Sie warfen 100 SS pro Person in die im Boden eingegrabenen Spendenamphoren und erhielten dafür eine kleine silberne Anstecknadel zusammen mit einem Papierabzeichen in der Farbe des ersten Festtages. Sie konnten diese Nadel als Ausweis an ihre Kleidung heften und waren dadurch vor Belästigungen eifriger Dorfkinder sicher, die Ersatz für verlorene Abzeichen verkauften (50 SS pro Tag).

OhMeiShe kaufte für Sonnenuntergang an einem der vielen Verkaufsstände ein paar einfache Kleider, damit das Mädchen nicht nackt herumlaufen musste und er auf diese Weise unerwünschte Aufmerksamkeit vermeiden konnte.

Die Gefährten kosteten und erwarben an verschiedenen Ständen Sake, der traditionsgemäß in hölzernen Masu (Pfand: 5 SS) ausgeschenkt wurde.

Ein würfelförmiger Masu hat ein Volumen von 180 ml (bei 5,5 cm Innenlänge).

Überall herrschte Vorfreude auf den mittäglichen Beginn des Fests.

Die Gefährten ließen sich an der Pforte des Klosters nicht abwimmeln und drangen zum Abt vor, der sich gerade auf seine Ansprache vorbereitete, aber dankbar für die „Störung“ war, als er hörte, dass seine Besucher diese Höllenteufel aus GraUza verjagt hatten. Eigentlich sollten die Gräuel der Todestigertruppe vor 100 Jahren ihr Ende gefunden haben!

Die heimliche Anwesenheit dieser Teufel in der Festung war kein gutes Omen. Der Vorfall sollte geheimbleiben. Der Abt erklärte, dass er das beste Dutzend seiner Kampfmönche – genaugenommen eine KiDo-Sportgruppe, da die Mönche dieses Klosters vor allem die waffenlose Kunst des Gartenbaus beherrschten – beauftragen würde, in GraUza Wache zu halten, damit sich so ein Vorfall nicht erneut ereignen würde. Falls sich die vier ehrenwerten Teufelverscheucher anschließen wollten, würde er sich natürlich sehr darüber freuen. Und nach dem Fest könnte er sich vorstellen, seine Dankbarkeit dadurch zu zeigen, dass er ihnen beispielsweise die Grundlagen des FengSchui beibringen könnte.

Der Abt wollte einen Abbruch des Fests aus ungünstigen Gründen auf alle Fälle unbedingt vermeiden. Die schnellste Räumung des Tals würde mehrere Tage erfordern, und bei einer Panik würde es bestimmt zu Unfällen kommen, die er nicht verantworten wollte. Man musste jede Warnung ernst nehmen, aber nachdem die akute Gefahr beseitigt war, wäre es närrisch, so viele Leute ohne zwingenden Grund zu enttäuschen. Niemand sollte sich von Gefahren so einschüchtern lassen, dass er auf die schönen Dinge des Lebens ohne große Not verzichten würde.

Sonnenuntergang fragte den Opa plötzlich vorlaut, wo eigentlich der wahre Göttergarten wäre. OhMeiShe war das peinlich, aber die Frage war schon gestellt. Der Abt wunderte sich über die ernste Frage des kleinen Mädchens und erwähnte, dass er dieselbe Frage in den letzten Tagen bereits mehrfach gestellt bekommen hatte. Irgendwie musste wohl ein seltsames Gerücht gerade die Runde machen, dabei wäre die ganze Sache sehr einfach.

Der berühmte Göttergarten des Klosters war von Tachibana no Nuchitsuna geschaffen worden, einem Gartenkünstler, der vorher im Dienst des SchiDoscha Fujiwara gestanden hatte. Tachibana galt mittlerweile als der „Begnadete Gartengroßmeister des TsaiChen-Tals“. Die Gestaltung des Göttergartens war Tachibana bei einer Erleuchtung in den Sinn gekommen, die ihm der Große Ho bei einem Aufenthalt im Kloster geschickt hatte. Tachibana hatte später, bereits im hohen Alter, begonnen, sein Wissen über die Gartenkunst im SakuTei-Ki festzuhalten, also im *Heiligen Gartenbuch*, das viele Jahrzehnte später von Gartenmeister Yanagita im Kloster vollendet worden war. Dieses Buch wurde seitdem im Zentrum des Göttergartens in einer roten Pagode auf dem 20m hohen steilen Geröllturm SchumiSen (der *Achse des Kosmos*) sicher verwahrt. Die Pagode konnte nur von Dao-Meistern erreicht und gelesen werden, was zu Lebzeiten des jetzigen Abts noch nie passiert war.

Wenngleich man diesen Klostergarten also als „Göttergarten des Großen Ho“ bezeichnete, war dennoch allen völlig klar, dass dieser Garten „nur“ ein Werk des großen Tachibana gewesen war. Erst vor wenigen Tagen hatte ihm eine hübsche junge Frau (namens O-Ani) die gleiche Frage gestellt. Und Joru na Kiwana, der Transportschutz-Meister des Dorfs, hatte ihm vorgestern erzählt, dass er einer auswärtigen Person begegnet wäre, die sich bei ihm ebenfalls nach einem ganz besonderen „Wunder-Garten“ erkundigt hätte, der irgendwo hier im Tal verborgen sein würde.

Über das Massaker vor 100 Jahren konnte ihnen der Abt nichts Neues erzählen. In den beiden Monaten seiner Herrschaft über das Tal hatte DoJi seine Truppen das Tal durchkämmen lassen, als ob sie auf der Suche nach irgendetwas sein würden, das sie aber zum Glück nicht gefunden hatten.

Der Abt wusste nicht, wie es den fünf SaMurai gelungen war, die Todestigertruppe zu vernichten bzw. zu vertreiben. Über das damalige Ende der Bedrohung wusste er Folgendes zu berichten:

Die vier Kampfgenossen von Yori Mitsu hatten dem SchiDoscha berichtet, dass sie den DoJi trotz dessen dämonischer Superkräfte „mit göttlicher Hilfe“ getötet und dadurch die Todestigertruppe einschließlich der magischen Zwingburg vertrieben hatten. Sie hatten den Fürsten um Vergebung gebeten, dass sie ihm nicht den Kopf des Todestigers (als Beweis für ihre Tat) vorlegen würden, weil jener spurlos verschwunden war. Yori Mitsu (der aus Sicherheitsgründen im Tal geblieben war) hatte den SchiDoscha gebeten, ihm zu erlauben, seinen Dienst zu beenden. Der SchiDoscha war froh gewesen, dass die akute Gefahr beseitigt war. Er war betrübt gewesen, dass Yori Mitsu seinen Dienst quittieren wollte. Er hatte Yori Mitsu befohlen, als letzten Dienst den Bau einer Festung auf der Passhöhe zu überwachen, und er hatte ihm die notwendigen Arbeiter und Gerätschaften geschickt. Während der zweijährigen Bauzeit für die Festung GraUza hatte sich Yori Mitsu damit vergnügt, an der Weggabelung eigenhändig einen Ort der Meditation zu errichten. Dieser „Schrein“ war aber nie offiziell geweiht worden. Vor 98 Jahren war der Bau von GraUza beendet und die Festung mit einer Wachmannschaft des SchiDoscha besetzt worden. Yori Mitsu hatte sich verabschiedet, um innere Einkehr zu halten und den Sinn des Daseins zu begreifen.

Beim Abschied erklärte der Abt, dass er den Gefährten gern zur Verfügung stehen würde, falls sie weitere Auskünfte brauchen würden. OhMeiShe bat ihn um eine private Audienz und erhielt einen Termin noch am selben Abend.

Die Gefährten mischten sich unter die Zuschauer und nahmen an den Eröffnungsfeierlichkeiten teil. Bahram und seine Begleiter hatten sie aus den Augen verloren.

Später probierte Shui in einem Garten aus, ob er dort besonders toll meditieren könnte. Es gelang ihm nicht.

Hippodora versuchte, einen Stein aus der *Achse des Kosmos* mit ihrem Fuß zu verschieben. Es gelang ihr nicht. Ein Wächter des Klosters wurde aufmerksam, griff aber nicht ein.

Shui und Ilmor stiegen am späten Nachmittag wieder hinauf zur Passhöhe, weil Ilmor dort nach Sonnenuntergang erneut die „Scheintür“ des verlassenen Schreins untersuchen wollte.

Hippodora wartete im Tal auf OhMeiShes Rückkehr von seiner Audienz mit dem Abt.

Der Abt riet OhMeiShe, in ausweglosen Situationen nicht zu verzweifeln, selbst wenn es so aussehen würde, als ob einem ein bestimmter Gott gerade nicht helfen könnte. Es gäbe zum Glück viele Götter, und wo die Kräfte des einen versagten, könnten sich die eines anderen als hilfreich erweisen. Um einer Lösung auf die Spur zu kommen, wäre es oft hilfreich, die Hinweise zu erkennen, die einem „Raum und Zeit“ präsentieren würden.

Sonnenuntergang hörte sich dieses Gebrabbel fast ein wenig mitleidig an.

Als Hippodora und OhMeiShe (mit der achtjährigen Sonnenuntergang) abends zur Passhöhe zurückgekehrt waren, freuten sie sich über den Erfolg ihrer Freunde. Sie hatten in dem verlassenen Schrein tatsächlich ein Geheimfach gefunden!

Hinter einer in der „Scheintür“ sichtbar gewordenen quadratischen, schwarz lackierten Holzplatte (30 cm Kantenlänge), die das violette Wappen (Mon) einer Adelsfamilie des TsaiChen-Tals getragen hatte, war ein Hohlraum gewesen. Dort war auf einem weißen Seidentuch, das ebenfalls mit dem Wappen bestickt gewesen war, ein hölzerner Masu gestanden, ein schwarz lackiertes Ding, das allerdings das zehnfache Volumen eines normalen Masu besaß (ungefähr 20 cm Kantenlänge, 3 cm dicke Wände). Die Außenwände des Masu waren sehr kunstfertig und geschmackvoll mit beschwipsten Himmelskranichen bemalt. Auf dem Innenboden grinste einen das Gesicht eines Affen an. Auf dem Außenboden war eindeutig ein Affenhintern zu erkennen.

Im Tal der Unendlichen Harmonie (Tag 2)

Nach einer ungestörten Nacht im verlassenen Schrein kehrten die Gefährten mit OhMeiShes zehnjähriger Tochter wieder hinab ins Tal. Dort hatten die Wettbewerbe begonnen.

In der Warteschlange der Teilnehmer für die beliebten Improvisationsgedichte erblickten sie Bahram. Bei diesem Wettkampf angelten die Dorfkinder Holzenten mit gefüllten Masu aus dem Fluss angeln. Der jeweilige Dichter musste den Masu leeren, das Thema auf der Unterseite der Ente laut vorlesen und anschließend ein passendes Gedicht vortragen. Ein paar Mönche hockten als Jury auf einer Brücke und bewerteten die Qualität des Werks und die Reaktion des Publikums. Die Gefährten nahmen sich aber keine Zeit, hier selbst mitzumachen.

Sie kauften Sake und füllten ihren Großen Masu damit. Der Sake schmeckt daraus nicht anders und wirkt auch nicht anders.

Die Gefährten sahen einen Verkaufsstand des Klosters, an dem die Mönche sehr geschmackvolle, teilweise farbige, Tuschebilder von Landschaften oder Pflanzen anboten. Sie waren stets mit dem gleichen Wappen signiert, das sie am gestrigen Abend im verlassenen Schrein gesehen hatten. Die Mönche erzählten ihnen, dass dies das Wappen der Adelsfamilie Mitsu wäre, das der fromme Einsiedler stets als Signatur seiner Bilder verwenden würde – und wer wollte dem Greis diese Marotte untersagen?

Ein frommer Einsiedler? Sie erfuhren, dass ein alter Einsiedler seit 15 Jahren in einem nördlichen Seitental des Tals der Unendlichen Harmonie seine Klause errichtet hatte, hinter dem alten Felstunnel, durch den einst der Weg zu der unergiebig gewordenen Jadeschiefergrotte geführt hatte. Der Alte lebte dort mit Duldung des Abts – und mit Duldung des heiligen kleinen Long, der schon seit etwa 100 Jahren dort wohnte und außer dem Einsiedler keinen Menschen in seiner Nähe geduldet hatte. Der Alte malte dort das ganze Jahr über Bilder, die das Kloster beim Fest recht gut verkaufen konnte. Umgekehrt versorgten die Mönche den genügsamen Alten mit Lebensmitteln und den notwendigen Alltagsdingen.

Interessant!

Die Gefährten machten sich sofort auf den Weg zu diesem Seitental. Nach zwei Stunden mühsamer Wanderung kamen sie zu einem Felsriegel, der ihnen den Weg versperrte (links Schlucht, rechts Steilhang). Hier gähnte die Öffnung (2m breit, 2m hoch) eines 50m langen Felstunnels.

Vor dem Eingang stand die blaugrün bemalte, 1,5m hohe Steinfigur eines freundlich lächelnden (größtenteils zusammengeringelten und nur den Kopf aufrichtenden) Long. Auf einer waagrecht aufgestellten Steinplatte lag ein mit Steinbrocken beschwertes blaugrün besticktes Seidentuch, das ein (naives) Bild eines über eine Berglandschaft fliegenden lächelnden Long zeigte. Es wurde von kanthanischer Schönschrift umgeben.

Verehrte Wandersfrau, verehrter Wandersmann!

Dieser Tunnel führt zur alten Jadeschiefergrotte, für die das Kloster der Unendlichen Harmonie des Universums zuständig ist. Der Abbau von Jade lohnt sich dort nicht mehr. Seit „anno 2308“ hat zu unserem allergrößten Entzücken ein Long diesen Ort als seine Wohnstatt auserkoren. Seine glückbringende Anwesenheit darf keine Störung erfahren! Opfergaben sind natürlich willkommen. Das Betreten des Tunnels ist ohne meine ausdrückliche Erlaubnis strengstens untersagt.

Der Abt des Klosters der Unendlichen Harmonie des Universums

Die Gefährten opferten dem Long etwas Sake, aber weil das keine Reaktion hervorrief, beschlossen sie, in den Tunnel zu gehen. Sonnenuntergang (14) weigerte sich. Sie hatte echt keine Lust, noch weiter durch diese öde Gegend zu latschen. Das war echt das letzte Mal, dass sie diesen Scheiß mitgemacht hatte, klar? Sie erklärte sich bereit, auf die Rückkehr ihres Vaters und seiner Begleiter zu warten, aber nicht unendlich lange, verstanden?

Sonnenuntergang hatte gespürt, dass das Betreten dieses Tunnels für sie unangenehm werden könnte. Eine konkrete Erinnerung an ihre eigene Vergangenheit hatte sie nicht.

Am Ende des Tunnels tänzelte den Gefährten der 3m große Long entgegen. Sie stellten ihren Großen Masu auf den Boden und füllten ihn mit Sake. Dann traten sie ein paar Schritt zurück. Der Long kam vorsichtig näher und beschnupperte den Masu. Seine Farbe schien sich dabei zu vertiefen, sein Grinsen zu verbreitern. Schließlich trank er den Sake aus und zog sich zurück und verschwand.

Hinter dem Tunnel zog sich der Weg an der Bachschlucht entlang weiter in die Berge hinein. Im Hang auf der rechten Seite war eine natürliche Felsgrotte erkennbar, deren 4m breite Öffnung so mit Holzbretter verringert war, dass es hier jetzt eine Türöffnung (mit Stoffvorhang) und eine Fensteröffnung gab, die man im Winter verschließen konnte. Vor der Grotte war eine Kochstelle mit Dreibein und Wok (und mit anderen Utensilien für Kochen und Essen).

Das war natürlich die Klause des Einsiedlers. Kaum waren die Gefährten vom Weg abgebogen, um sich diesem Ort zu nähern, stürmte auch schon ein greiser SaMurai aus der Klause auf sie zu. Er trug ein Katana und eine einfache Lederrüstung (mit dem Mitsu-Wappen), aber keine kostbaren oder effektiven SaMurai-Rüstungsteile. Der Greis besaß eine eindrucksvolle Körperhaltung und konnte sich erstaunlich geschmeidig bewegen. Er rief den Gefährten mit hoher Stimme zu:

Verschwindet, ihr Unholde! Den Wächter mögt ihr Schurken vielleicht besiegt haben, aber an mir kommt ihr nicht vorbei. Denn wisset, ich bin Yasuki Mitsuna, der erste und einzige Sohn des edlen SaMurai, Yori Mitsu, und ich kenne meine Pflicht! Niemals werde ich zulassen, dass die Horden der Todestigertruppe zu DoJis Grab vordringen! Also verschwindet, solange ich euch noch die Zeit dafür gewähre!

Die Gefährten riefen dem Alten zu, dass sie keine Feinde wären, und sie zeigten ihm als Beweis den Großen Masu. Er war in einem Geheimfach gewesen, das das gleiche Wappen getragen hatte. Sie beteuerten, dass sie helfen wollten, dem DoJi das Handwerk zu legen – und sie boten ihm einen Schluck Sake an.

Der Alte beruhigte sich und beschloss, sie ins Vertrauen zu ziehen. Er holte einen alten Brief aus seiner Klause und las ihnen das Schreiben vor (er meinte, nachher würden sie die Situation viel besser verstehen). *„Vor 95 Jahren hatte Yori Mitsu nämlich im Spätsommer sein Haus (in der Nähe von ChangAn) besucht, um sich von seiner Frau und von seinem gerade fünf gewordenen Sohn (also von mir) zu verabschieden. Traurig und närrisch! Natürlich hatte meine Mutter ihm versprochen, mir an meinem 50. Geburtstag seinen versiegelten Brief und den mit Tusche dauerhaft bemalten Geister-Gong zu geben (und mich schon vorher auf mein „zweites Leben“ vorzubereiten). Hört selbst.“*

Mein lieber Sohn,

wie du weißt, beginnt jetzt – nach 50 Lebensjahren – ein neuer Abschnitt deines Lebens. Ich bin überzeugt, dass du mir und unserer Familie keine Schande machen und deine Aufgabe sehr gut erfüllen wirst, die dir das Schicksal und die Götter – zumindest einer von ihnen, mit Sicherheit - vorherbestimmt haben.

Der Inhalt dieses Schreibens ist vertraulich. Sollte deine verehrte Mutter noch leben, erzähle ihr nichts davon – und verrate auch den anderen verehrten Verwandten und Bekannten nichts. Von nun an musst du gewissenhaft deine Pflicht erfüllen, aber das soll nicht heißen, dass du dir kein Vergnügen oder keine menschliche Gesellschaft erlauben darfst. Wichtig ist nur, dass du ab jetzt jedes Jahr den 6. Mond im Tal der Unendlichen Harmonie verbringst und dort meine Siegel in der alten Jadeschiefergrotte prüfst. Ihre Mindesthaltbarkeit soll 50 Jahre betragen, aber es wird nicht schaden, schon etwas früher damit zu beginnen, ihren Zustand zu untersuchen.

Deshalb also: ab sofort jedes Jahr, klar? Irgendwann werden in diesem Monat die starken Kräfte des Yang nämlich den Schutz meiner Tusche zerstören, und dann musst du unverzüglich meinen unhörbaren Gong schlagen und dich auf den Kampf gegen die Todestigertruppe vorbereiten. In diesem Fall darfst du die Jadegrube nicht unbewacht lassen. Ich hoffe, der Gong führt rechtzeitig fähige Helfer zu dir! Es würde übrigens nur sinnlos Leben vernichten (und hat deshalb zu unterbleiben), andere Bewacher zu alarmieren oder sonstige Maßnahmen zu ergreifen. Verlasse dich auf den Gong, so närrisch das klingt. Der Wächter des Tunnels ist auf unserer Seite, aber nur auf unserer, verstehst du?

Läuft alles so, wie sich dein närrischer Vater erhofft, dann treffen die Scharen der Helfer rechtzeitig ein, um die Todestigertruppe daran zu hindern, ihrem Anführer die Wiedergeburt zu ermöglichen, an der ihn bis dahin meine Siegel gehindert haben. Und dann ist der alte Affe bestimmt einverstanden, dass die Reste dieses gefährlichen Kerls endgültig beseitigt werden. Immerhin habe ich auf seinen Rat hin einen schönen Masu anfertigen lassen, mit den erforderlichen Siegeln versehen und an passender Stelle versteckt, aber für seinen Inhalt kann ich nicht sorgen, und warum das ein witziger Plan sein soll, habe ich leider noch nicht verstanden.

Vielleicht hilft dir die Geschichte weiter, mein lieber Yasuki Mitsuna, wie meine vier Gefährten und ich den Todestiger wirklich besiegt haben. Wir alle hatten eine innere Stimme gehört, die uns geraten hat, sie nicht einmal dem SchiDoscha zu erzählen! Vielleicht närrisch, aber so ist es geschehen.

Lebe wohl und enttäusche mich nicht,
Yori Mitsu

Und das ist die wahre Geschichte unserer Heldentat beim Tal der Unendlichen Harmonie, im 8. Mond des Jahres 2308.

<Und hier folgt die Geschichte, die aus Copyright-Gründen im TGB verschwiegen wird.>

DoJis Leiche lag uns also zu Füßen, aber ich widersprach – vielleicht schon meine erste Narretei? – ganz entschieden dem Vorschlag meiner Gefährten, seinen Körper zu zerhacken und dann zu verbrennen. Eine innere Stimme schnatterte mir zu, dass das ein viel zu langweiliges Ende für so einen Strolch wäre.

Dieselbe Stimme führte uns ohne Zeugen zur Jadeschiefergrotte, wo wir DoJis Leiche in eine Grube legten und mit Steinplatten abdeckten, die ich kreisförmig mit dem Rest des Edel-Sake beträufelte. Das schien richtig zu sein, denn danach vernahm ich keine innere Stimme mehr. Später erschien der Wächter am Ende des Tunnels, mit dessen Anwesenheit ich zumindest unmittelbar nichts zu tun habe.

Nun, das soll jetzt reichen.

Später habe ich am Rand dieser Grube meine Tuschesiegel angebracht, und nun steht mir nur noch der schwerste Schritt bevor: mich endgültig von meiner Frau und von dir zu verabschieden. Gerade bist du 5 Jahre alt geworden – ich bin wirklich ein großer Narr, dieses Leben aufzugeben, aber ich habe es dem Affen versprochen, und ein SaMurai hält immer sein Wort.

Als sich die Gefährten fragten, wer dieser Affe wohl gewesen war, erwähnte Yasuki den Affengott WuKung.

Vor 49 Jahren (2359) war Yasuki Mitsuna mit seinem Bronzegong das erste Mal als Wandermönch der Fünf Glücksgötter ins Tal gekommen und hatte erfahren, dass seit 50 Jahren ein heiliger kleiner Long den Zugang zu der Jadeschiefergrotte bewachte und Opfergaben annahm, die man am Eingang des Tunnels ablegen konnte. Der Long hinderte ihn nicht, zur Grotte zu laufen und das versiegelte Grab des DoJi zu betrachten. Die Siegel waren unversehrt.

Diese Wanderung wiederholte Yasuki nun jedes Jahr. Beim Fest vor 15 Jahren (2393) hatte der 85-jährige, dem die Reisen zu beschwerlich wurden, den Abt des Klosters um die Erlaubnis gebeten, eine Einsiedelei bei der Jadeschiefergrotte zu errichten, um dort – in der Nähe der Wohnung des Long – den Rest seines Lebens zu verbringen. Und er hatte ihm diese Bitte gewährt.

Am Morgen des 5. Tags des Schlangenmonds hatte Yasuki bemerkt, dass einige Tusche-Siegel verblasst waren. Er hatte den unhörbaren Gong geschlagen. Danach hatte er sich auf das letzte Gefecht vorbereitet und gehofft, dass er zusammen mit dem Long die Todestigertruppen lang genug aufhalten konnte, bis massive Hilfe eintreffen würde.

Aber statt der Höllenteufel war am gleichen Abend eine hübsche junge Frau vor seiner Klause erschienen, die der Long nicht vertrieben hatte. Sie hieß O-Ani und erzählte Yasuki, dass sie zum Personal von Matsuo Bascho gehören würde, sich aber bei der erfolglosen Suche nach schönen Goji-Beeren verlaufen hätte. Jetzt wäre es schon dunkel, und sie würde gern vor seiner Hütte die Nacht verbringen, ehe sie den Rückweg – die andere Richtung, das war ihr jetzt auch klar – antreten würde. Yasuki war klar, das war bestimmt keine Gehilfin des DoJi, aber leider auch keine Kampfgenossin. Natürlich hatte Yasuki eingewilligt.

Nachts hatte der Alte aber bemerkt, dass O-Ani von ihrem Nachtlager aufstand und ohne Licht zur Jadeschiefergrotte huschte (trotz seines hohen Alters besaß Yasuki noch ein sehr gutes Gehör). Er belauschte sie, als sie in der Jadeschiefergrotte stand und offenbar an das Grab gerichtet folgende Worte sprach.

Ich bin im Grunde nur wie ein kleines Füchslein und verstehe gar nicht richtig, was ich hier sage, aber mich hat ein merkwürdiger Traum hierhergeführt, den mir vielleicht eine echte Göttin geschickt hat, obgleich sie sich „bescheidene alte Zauberin“ genannt hat, wenn ich mich richtig erinnere. Der einsame alte Schwertkrieger hat mir erlaubt, bei seiner Klause die Nacht zu verbringen. Ich will seine Freundlichkeit nicht missbrauchen, verstehst du? Ich sage dir, was ich zu sagen habe, und danach werde ich den Rest der Nacht bei der Klause verbringen und bei Sonnenaufgang ins Tal zurückkehren. Dabei tue ich so, als ob du mich hören könntest, und zwar nur du, denn es wäre sehr unschicklich, ein Mädchen zu belauschen, das vertrauliche Worte einem Verstorbenen zuflüstern soll, die es selbst gar nicht vollkommen versteht.

Anschließend hatte sich Yasuki plötzlich geschämt, die junge Frau belauscht zu haben, und er war zurück in seine Klause gegangen.

Am nächsten Morgen hatte sich O-Ani freundlich von Yasuki verabschiedet. Sie hätte nachts einen Traum von einer Göttin gehabt, die vielleicht TsaiChen gewesen war! In diesem Traum war sie aufgestanden und dem Pfad von hier aus weiter bis zu einer Art Grotte voller Jadeschiefergestein gefolgt; was sie dort gemacht hätte, wüsste sie aber nicht mehr, nur, dass sie vielleicht irgendein Gedicht oder Worte in einer fremden Sprache gesagt hätte, an die sie sich nicht mehr erinnern könnte. Ein komischer Traum! Würde ihm das auch öfters passieren hier? Yasuki hatte das verneint und insgeheim gehofft, TsaiChen hätte vielleicht jemanden geschickt, um die Kraft der Siegel zu erneuern oder zu stärken. Als O-Ani fort war, hatte Yasuki aber keine Veränderung der verblassten Siegel. Schade.

Yasuki führte die Gefährten persönlich zur Jadeschiefergrotte.

Unterwegs wankte ihnen die menschengroße nackte Gestalt eines vielleicht 20-jährigen schmächtigen KanThai entgegen, die mit graugrünem Staub (Jadeschiefer) nicht nur überzogen, sondern fest verkrustet war. Es war dennoch erkennbar, dass der ganze Körper – bis auf das Gesicht – früher von einem Fell bedeckt gewesen war. Und es waren einige gewiss tödliche Wunden erkennbar, in der Leistenbeuge, in der Herzgegend und in der Bauchhöhle, die vermutlich ein Katana verursacht hatte. Ein Schwanzstummel am Hinterteil des Jünglings war der letzte Hinweis, den die Gefährten brauchten, um zu wissen, dass sie es hier mit dem untoten seelenlosen Körper des DoJi zu tun hatten, der wohl erst kürzlich aus seinem Grab geklettert war.

Hippodora erkannt plötzlich, dass dies die seelenlosen Überreste eines VERDAMMTEN waren, den Culsu unbedingt in ihrem Totenreich auf ewig verwahren wollte. Ihr geweihtes Langschwert erstrahlte in bläulichem Licht, und sie teilte ihren Gefährten mit fester Stimme mit, dass sie ihr unbedingt den finalen Streich überlassen mussten.

Natürlich beteiligt sich Yasuki nicht an dem Kampf. Der Untote wurde von den vier Gefährten umstellt und vernichtet. Er zerfiel zu Staub – nach Hippodoras finalem Schwerthieb. Culsu war mit ihrer Dienerin zufrieden.

In der Jadeschiefergrotte selbst konnte man eine Grube im aufgehackten Boden erkennen, die ehemals vollständig mit Schieferplatten abgedeckt gewesen war. Der Rand der Grube war mit einer violetten Tusche mit Zauberrunen bemalt gewesen; an einigen Stellen war diese Farbe plötzlich vollständig verblasst gewesen.

Schließlich verabschiedeten sich die Gefährten von Yasuki. Sie hatten heute sehr viel gelernt.

Yasuki wünschte ihnen viel Glück und bereitete sich erneut auf das letzte Gefecht vor.

Vor dem Tunnel wartete OhMeiShes Tochter auf sie. Sonnenuntergang (17) wollte gerade schon allein zurück ins Tal laufen. Sie hatten nochmal Glück gehabt, dass sie auf so einen Haufen von bescheuerten Trödlern gewartet hatte. Sie würde ab jetzt keine Zeit mehr mit ihnen verschwenden, denn es gab Wichtigeres für sie zu tun. Was? Ihre Sache, klar?

Am späten Nachmittag waren alle wieder zurück im Tal. Sie kauften eine ordentliche Menge Sake ein und gingen wieder zur Passhöhe hinauf.

OhMeiShe wollte im verlassenen Schrein versuchen, unter Leerung eines großen Masu mit einem inbrünstigen Gebet WuKung anzurufen. Seine Gefährten wollten im Schrein auf ihn aufpassen.

Sonnenuntergang (18) hatte auf so einen Gebets-Scheiß echt null Bock. Sie wollte lieber auf den GraUza-Turm klettern und die Aussicht auf das Tal genießen. Die Langweiler könnten sie ja rufen, wenn irgendwas Interessantes passieren würde, wovon aber nicht auszugehen war, gähn. OhMeiShe ließ seine aufmüpfige Tochter gern ziehen.

Finale (Wiederholung)

OhMeiShe trank also den Großen Masu ganz allein leer und rief zwischen großen Schlucken immer wieder mit echter Verzweiflung den Affengott an, ihm zu helfen, weil er wohl der einzige Gott des ganzen Himmels sein würde, der dazu in der Lage sein könnte. Sein Triumph würde den anderen Himmelsbewohnern nicht verborgen bleiben, und was könnte einem Affen besser gefallen als das Gefühl göttlichster Überlegenheit?

Alle staunten (einschließlich OhMeiShe), wie viel Sake OhMeiShe verkraften konnte, ohne umzukippen.

Als OhMeiShe den geleerten Großen Masu schließlich auf den Boden des Schreins stellte, warteten alle gespannt auf eine göttliche Reaktion. Und tatsächlich: plötzlich stand vor jedem Gefährten eine kleiner Masu, der mit einer hellgelben Masse gefüllt war, in der ein kleiner Holzlöffel steckte. Nach einigem Zögern schleckte OhMeiShe einen Löffel der Speise – es war Bananeneis! Und es schmeckte fantastisch! Jetzt taten es seine Freunde ihm gleich.

Schlagartig waren ihre Kräfte [LP/AP] wieder komplett hergestellt – und in ihren Köpfen vernahmen sie eine schnatternde Stimme: *Bananeneis – so etwas schmeckt nur echten Narren!*

Anschließend füllte sich das Innere des Schreins mit der massigen Gestalt eines riesigen Affen (3m groß). Er stellte selbstgefällig seine Muskeln zur Schau und grinste die vier Gefährten an. Seine verschlagenen Augen schienen tief ins Innere der Anwesenden zu blicken. Dann hörten sie wieder die Stimme in ihren Köpfen:

Ah, was für eine Genugtuung! Gleich in mehrfacher Hinsicht!

Erstens bin ich wirklich der Beste aller Götter. Denn nur ich kann der alten Schachtel aus der Patsche helfen, in die sich das eitle Katzenvieh selbst gebracht hat. Und das mach ich natürlich, weil sie das bis zur Weißglut ärgern wird, die blöde Zicke. Und weil ich natürlich auch ein Narr bin, oder vielleicht auch nicht, wer weiß das schon.

Zweitens muss dieser Todestigertölpel unbedingt nochmal leiden. Solche Typen dürfen keinesfalls das Rad der Wiedergeburt erreichen, versteht ihr? Nein? Hab ich mir schon gedacht, spielt aber keine Rolle. Obwohl – das Weib mit der hässlichen Nase lächelt gerade so, als ob sie eine Ahnung hat. Und, was soll ich sagen, es spielt ja doch eine Rolle. Denn jemand von euch muss die Hauptrolle übernehmen, in der Wiederholung, versteht ihr, damit dieser Tölpel umso verzweifelter sein Schicksal bedauern kann, das ihn erwarten wird, wenn ihr es nicht vermasselt. Und euer Säufer hat schon genug für euch getan, der ist mit einer Nebenrolle jetzt besser dran, glaubt mir.

Also, genug geschnattert. Tretet einen Schritt zurück von meinem heiligen Gefäß. Ich werde es jetzt füllen mit meinem heiligen Strahl, aus meinem heiligen Gemächt, mit dem unvergleichlichen Götter-Dämonen-Gift, das ihr aber besser Edel-Sake nennen solltet, um nichts zu vermasseln. Immer schön ans Drehbuch halten, klar?

Der Riesenaffe füllte den Großen Masu randvoll mit einem Strahl goldenen Urins, der einen scharfen, aber auch würzigen Duft verströmte. Danach verschwand er mit einem lauten Furz in einer stinkenden Wolke.

Die Gefährten merkten, dass sie nichts aus dem Großen Masu verschütten konnten. Sie nahmen das Gefäß an sich und traten aus dem verlassenen Schrein...

...und sahen, dass auf der Passhöhe, direkt neben dem Turm der Festung GraUza, vom Nachthimmel eine dreigeschossige eiserne Zwingburg herabstieg, die bestimmt aus der kanthanischen Hölle kam. Vier weiße Lichtsäulen stiegen dort vom Boden auf und markierten offenbar wie Leuchtfeuer die Eckpunkte des Landeplatzes.

Ein Orang-Utan normaler Größe wartete in der Nähe des Schreins, der Hippodora an der Hand fasste und sie an die Spitze der kleinen Truppe zog. Er trieb die Gefährten zur Eile an, aber sie wollten ja alle sowieso zur Zwingburg rennen.

Bis sie dort waren, war die Festung schon gelandet.

Eine Gestalt, die auf dem Dach des Turms von GraUza gestanden war, begrüßte die Landung mit einem Jubelschrei. Es war die Stimme von Sonnenuntergang! Und mit zaubermäßiger Lautstärke begrüßte sie die Wiederkehr ihrer Todestigertruppe, um endlich ihr Werk fortzusetzen. DoJi war zurück! Danach sprang sie (sehr weit) hinüber auf das Dach der Zwingburg und verschwand in ihrem Inneren.

Der Orang-Utan lief zu den Bäumen am Wegesrand und verschwand dort. Den Gefährten war klar, was jetzt von ihnen verlangt wurde.

Närrisch!

Aber auch schön.

<Und hier folgt die Wiederholung der Geschichte, die aus Copyright-Gründen im TGB verschwiegen wird.>

Hippodora hatte plötzlich wieder einen lichten Moment, als sie Culsus geweihtes Langschwert in die Hand nahm. Sonnenuntergang war eine VERDAMMTE, die sie allein besiegen sollte, um Culsus Wohlgefallen zu verdienen. Dieses Wesen musste ins Totenreich ihrer Göttin!

Die Ordenskriegerin informierte ihre Gefährten über diesen Plan, und dann stürzten sie sich in den Kampf. OhMeiShe, Shui und Ilmor hielten ihrer Gefährtin vier (betrunkene) Teufel vom Leib, während sie gegen Sonnenuntergang kämpfte, die von dem Edel-Sake geschwächt und ohne Zauberkraft war, aber mit ihren Klauen dennoch schwere Wunden reißen konnte.

Aber gegen die mit der Kraft der Götter kämpfende Hippodora hatte Sonnenuntergang letztlich keine Chance. Nachdem sie tot zu Boden gestürzt war, verschwanden erst alle Teufel und dann die Zwingburg. Die Gefährten stürzten mit der Leiche der Anführerin auf den Boden – sanft.

Plötzlich stand die Zeit still.

Ein Orang-Utan kam aus dem Unterholz und klatschte Beifall. Er umarmte jeden der vier Gefährten (und schenkt ihm dabei seine Göttliche Gnade).

Anschließend ging der Affe zu Sonnenuntergangs Leiche und verschwand mit ihr auf Nimmerwiedersehen.

Culsu würde das nicht gefallen. Aber Hippodora traf keine Schuld.

Danach lief die Zeit wieder.

Später merkten die Gefährten, dass sie über WuKung und den Edel-Sake kein vernünftiges Wort herausbringen konnten.

Die Gefährten eilten ins Tal hinab (der Weg war trotz der Dunkelheit nicht zu verfehlen, weil viele Besucher des Fests sich eingebildet hatten, eine Art Feuerwerk auf der Passhöhe zu sehen, und jetzt neugierig einige Gruppen nach oben liefen).

Als die Gefährten den Abt erreicht hatten, konnten sie ihm erzählen, dass die Todestigertruppe endgültig vertrieben war und keine Gefahr mehr für das Tal bestehen würde. Leider wäre die gesamte KiDo-Sportgruppe dabei getötet worden, aber sie hätten mit ihrem tapferen Einsatz sehr viele Leben gerettet und verdienten Bewunderung.

Der Abt nahm diese Nachrichten sehr gefasst auf. Er hatte vorhin ein kleines Nickerchen gemacht und dabei geträumt, Besuch von einem Mönch der Glücksgötter erhalten zu haben, der unter seinem Gewand ungewöhnlich lange und gelenkige Arme und Beine mit orangebraunen Haaren besessen hatte. Dieser Mönch hatte ihn umarmt, was er äußerst unhygienisch gefunden hatte, aber seltsamerweise hatte er eine tiefe Beruhigung verspürt und einfach gewusst, dass es keine weitere Wiederholung des Massakers geben würde. Und der Abt war überzeugt, dass keine weiteren Fragen notwendig waren.

Im Tal verbreitete sich schon während der Nacht die Geschichte, dass es bei der Festung GraUza zu einem bedauerlichen Unfall gekommen war, bei dem leider alle Mönche der KiDo-Sportgruppe ums Leben gekommen waren. Sie waren auf Anordnung des Abts im Turm der Festung GraUza gewesen, um das Feuerwerk für den Abschluss des Fests vorzubereiten und vor dem Zugriff Unbefugter zu schützen. Da zu der Sportgruppe auch der LiYao-Meister des Klosters gehört hatte, hatte er die anderen Mönche gebeten, die Zutaten für das Feuerwerk gleich mit hinauf auf die Passhöhe zu tragen. In der Nacht hatte er sich wohl mit anderen Mönchen im Erdgeschoß des Turms mit der Anfertigung der großen Böller und Raketen beschäftigt, als irgendwem ein tragischer Fehler unterlaufen war. Die Fässer mit HuoYao (Feuerpulver) drohten zu explodieren und hätten vielleicht sogar Teile des Turms hinab ins Tal gesprengt! Entschlossen hatten die Mönche die Fässer ins Freie geschleppt (wobei es zu grellen Lichteffekten gekommen war), weil es für das Löschen der brennenden Behälter schon zu spät gewesen war. Alle 12 Mönche hatten ihren närrischen Einsatz mit dem Leben bezahlt.

Niemand bezweifelte diese närrische Geschichte. Niemand befürchtete ein weiteres Massaker. Das Fest konnte – nach einer Gedenkrede des Abts für die KiDo-Sportgruppe, die Unheil vom Tal abgehalten hatte – wie geplant weitergehen.

Träume

Die Gefährten verbrachten diese Nacht in kargen Gästezimmern (eigentlich leerstehenden Einzelzellen) des Klosters. Die beiden KanThai hatten Träume.

OhMeiShe erwachte, weil die Tür seiner Kammer zur Seite geschoben wurde. Draußen stand O-Ani, und hinter einer Orang-Utan, der die junge Frau aufmunternd in die Kammer stupste und hinter ihr die Tür wieder schloss. Verlegen meinte O-Ani, dass sie ja nur ein Fuchsgeist wäre, aber seit sie dieser Affe umarmt hatte – was sie übrigens äußerst unhygienisch gefunden hatte -, glaubte sie zu verstehen, dass sie es OhMeiShe schuldig war, ihm eine Geschichte zu erzählen, die jetzt wohl zu Ende war, um den Beginn einer neuen Geschichte zu erlauben.

Natürlich wollte OhMeiShe diese Geschichte hören. O-Ani setzte sich zu ihm aufs Bett.

Vor 120 Jahren ist mir in der Nähe von KiAnTsai eine rüstige Zauberin mittleren Alters namens PaiFü begegnet, als ich in einer warmen Vollmondnacht nackt auf einer Waldlichtung getanzt habe. Die Dame hat mich um Hilfe gebeten. Sollte ich ihr erlauben,

vorübergehend die körperliche Kontrolle über meine menschliche Gestalt auszuüben, würde sie gern ihren derzeitigen Liebhaber, einen gut gebauten jungen Schmied aus der Stadt, mit einem ganz besonderen sexuellen Erlebnis verwöhnen und mir beim Höhepunkt des Liebesakts göttliche – äh, ganz tolle – Energie schenken. Das hat mich neugierig gemacht und ich bin einverstanden gewesen.

Der Jüngling (ich glaube, PaiFü hatte ihn Ken genannt) hat wirklich knackig ausgesehen, und es hat mir Spaß gemacht, der Zauberin zuzusehen und mitzufühlen, wie sie die Menschengestalt meines Fuchskörpers eingesetzt hat. PaiFü versteht wirklich was von echt gutem Sex mit Menschen, kann ich dir versichern. Aber beim Höhepunkt ist ihr dennoch irgendwie ein Malheur passiert, denn die Sache mit der Energie für mich hat wohl geklappt, aber es hat eine unerwartete Nebenwirkung gegeben. Mein Fuchskörper ist nämlich schwanger geworden! Weder ich noch die Zauberin hätten so etwas für möglich gehalten!

PaiFü hat mir sofort die Kontrolle über den Fuchskörper zurückgegeben, aber ich habe seither seine Menschengestalt nicht mehr rückgängig machen können. Die Zauberin und ich sind zu gemeinsamen Müttern geworden, denn wir haben zusehen müssen, wie innerhalb eines einzigen Tags eine Art Menschenbaby entstanden und tigerfellbedeckt geboren worden ist. PaiFü hat versucht, das unheimliche Wesen zu töten, aber das hat sie nicht tun können! Und mir ist es ebenso gegangen.

Wir sind dann einfach geflohen, denn unser Entsetzen ist größer als jedes andere Gefühl gewesen.

Ich bin seither durch die Lande gestreift und habe allerlei erlebt, aber das spielt hier keine Rolle. Seit vielen Jahren oder Jahrzehnten habe ich mir angewöhnt, das Fest am Gewundenen Flusslauf zu besuchen. Stets habe ich das Gefühl gehabt, als ob ich dort vielleicht noch etwas zu erledigen hätte. Natürlich hab ich mich immer wieder mal anders genannt, und meine Kleidung und Schminke habe ich sowieso stets verändert.

In diesem Jahr nun bin ich gerade in die Gegend des Tals geschlendert, als mir plötzlich die Zauberin wiederbegegnet ist. Sie hat auf mich ungewöhnlich erregt gewirkt. Das ist am späten Nachmittag des 5. Tags des Schlangenmonds gewesen.

PaiFü hat mir erzählt, dass sie sehr gute Gründe zur Annahme hätte, dass dieser seltsame DoJi unser „Baby“ sein könnte. Und dass sie erst seit sehr kurzer Zeit wüsste, dass DoJis Seele in DoJis totem Körper die Zeit überdauert hätte, in einem Grab, das mit Hilfe von „affigen Zaubersiegeln“ (das sind ihre exakten Worte gewesen) vor allen, wirklich allen Blicken geschützt gewesen ist. Diese Siegel hätten jetzt ihre Wirkung verloren, und deshalb wäre nun ihre Chance gekommen, dieses widernatürliche Wesen endgültig zu vernichten.

PaiFü hat mir ihren Plan erläutert, und ich bin einverstanden gewesen. Die Zauberin hat mich in ein schmales Tal versetzt, das zu einem Tunnel geführt hat, durch den man zu einer alten Jadeschiefergrotte kommt. Dort ist das Grab des DoJi gewesen! Dort ist auch ein netter alter Landschaftsmaler, eine ehemaliger Schwertkrieger, gewesen, der mir erlaubt hat, dort unauffällig die Nacht zu verbringen.

Nachts hab ich mich zum Grab geschlichen, einer von teilweise verblassten Tuschezeichen umgebenen Grube, und der noch immer im unverwesten Körper des Toten befindlichen Seele Folgendes gesagt.

Überaus verehrter Ahnengeist! Ich glaube, ich darf davon ausgehen, dass du verstehen kannst, was ich hier sage. Ich bin im Grunde nur wie ein kleines Füchslein und verstehe gar nicht richtig, was ich hier sage, aber mich hat ein merkwürdiger Traum hierhergeführt, den mir vielleicht eine echte Göttin geschickt hat, obgleich sie sich „bescheidene alte Zauberin“ genannt hat, wenn ich mich richtig erinnere.

Dann hab ich gemerkt, dass mich der Alte belauscht hat. Ich hab ihn ein bisschen beeinflusst, damit er mich in Ruhe lässt. Dann hab ich meine Ansprache an die Seele fortgesetzt.

Ich folge nur den Anweisungen dieser Zauberin, verstehst du? PaiFü, so nennt sie sich, hat mir wohltätigen Beistand versprochen, falls ich einem verehrten Ahnengeist, dem einst großes Unrecht widerfahren ist und der hier gefangen gehalten wird, helfen würde, einen neuen menschlichen Körper zu finden, und zwar auf direktem Weg, also ohne den Besuch irgendwelcher himmlischen Behörden.

Nun ja, wir beide kennen uns zwar noch nicht, aber für die Wohltaten einer Zauberin – vielleicht sogar einer Göttin! – bin ich bereit, ein gewisses Wagnis einzugehen. Falls du wirklich der Ahnengeist dieses Todestigers bist und diesen Ort verlassen kannst, dann kann ich dir helfen, einen passenden Menschenkörper zu finden. PaiFü hat mir einen Weg beschrieben.

Dieser Weg erfordert zwei Schritte.

Der erste Schritt besteht darin, dass du in meinen Menschenkörper schlüpfst und dort neben mir den Seelenplatz einnimmst. Falls du neugierig bist, kann ich dir sogar zeitweise die Kontrolle über diesen verwandelten Fuchskörper erlauben. Der Körper ist nämlich erstaunlich langlebig und erlaubt es, allerlei amüsante Wonnen mit ihm zu erleben.

Der zweite Schritt besteht darin, dass du mit meiner und PaiFüs Hilfe einen neugeborenen Menschenkörper beseelst. Dort kannst du deine besonderen Kräfte nutzen und schnell wieder in der Welt der Menschen aktiv werden. Die Hilfe von PaiFü und mir sollte aber geheim bleiben, hörst du?

Als Dank erwarte ich von dir nur, dass du mir nach dem ersten Schritt schwörst, auf alle Zeiten dem wahren Göttergarten des Großen Ho fernzubleiben und nichts zu unternehmen, das ihm schaden könnte. Das wird gewiss kein Problem für dich sein, denke ich. Mir persönlich ist dieser unbekannte Garten sowieso völlig egal – aber PaiFü hat auf diesen Schwur großen Wert gelegt, und ich werde nur dann den ersehnten Beistand von ihr bekommen, wenn du ihn leistest, verstehst du?

Bist du bereit, oder brauchst du etwa Bedenkzeit? Klar, ich kann vielleicht später nochmal hierherkommen, denke ich, falls mir nichts Besseres einfällt, was freilich jederzeit passieren kann, denn wir Füchslein lassen uns gern von anderen Dingen ablenken.

Und wirklich! DoJis Seele ist zu mir in diesen Körper geschlüpft. Hier hat sie sich natürlich erst zurechtfinden müssen.

Ich hab den Rest der Nacht vor der Hütte des Alten verbracht und am folgenden Morgen verabschiedet. Nachdem ich den Tunnel verlassen hatte, ist mir kurz sehr schwindlig geworden, als ob ich im Fokus starker Magie gestanden wäre. Keine Ahnung, was das gewesen ist.

DoJis Seele hat bald den gewünschten Schwur geleistet, dem Göttergarten fernzubleiben, und ich hab ihr erklärt, dass für den zweiten Schritt ein passender Vater gebraucht würde, und dass ich mir noch volle Klarheit über die Durchführung des Ritual verschaffen müsste, wofür eine gewisse Zeit der Besinnung erforderlich wäre. DoJis Seele müsste also geduldig sein, und das ist sie auch gewesen.

In den nächsten Tagen hab ich mich einfach im Tal der Unendlichen Harmonie umgeschaut und auf PaiFü gewartet, die sich auf die Suche nach einem brauchbaren Vater gemacht hatte. Am frühen Morgen des 9. Tags des Schlangenmonds hat mir die Zauberin eine Traumbotschaft geschickt. Sie hatte endlich einen Mann ihres Vertrauens für den Zeugungsakt gefunden! Er ist bereits unterwegs zu dem Washiki *Dach und Pfeiler des Glücks* gewesen.

Ich hab mich gleich auf den Weg dorthin gemacht. Nun ja, du weißt ja selbst, dass wir eine wunderschöne Nacht verbracht haben, mein Lieber. PaiFü hat gemeint, dass du dich gar nicht übel angestellt hast. Sie hat mich in eine Quellgrotte in den Bergen versetzt. Dort habe ich das Baby bekommen. Und weder PaiFü noch ich haben es töten können. Aber damit hatten wir diesmal schon gerechnet.

PaiFü hat mich zur Passhöhe versetzt und für Ruhe gesorgt, und ich hab dir das Baby gebracht. Danach hat mich PaiFü wieder zur Grotte zurückversetzt. Ich hab mich dort noch ein wenig ausgeruht.

Gestern hat mich PaiFü auf meinen Wunsch wieder auf die Passhöhe versetzt. Natürlich bin ich neugierig gewesen, ob es dir gelingen wird, dieses Wesen endgültig zu töten. Aber vor allem hatte ich es mir angewöhnt, die Vollmondnacht der Sommersonnenwende immer auf dem Dach des Turms von GraUza zu verbringen, wenn nach dem Feuerwerk Ruhe eingekehrt war. Das ist für mich immer eine ganz besondere Nacht gewesen, weißt du?

Als gestern Abend dort oben der ganze Tumult losgegangen ist, hab ich mich im Wald versteckt. PaiFü wird mir nicht mehr helfen, das weiß ich sicher. Bevor sie mich hierher versetzt hatte, hatte sie mir wütend, mit gefletschten Reißzähnen, ihren ganzen Frust entgegengebrüllt:

Erstens diese Scheißidee mit Ken! Zweitens dieser Scheiß-DoJi! Drittens dieses Scheiß-Affentheater – mit Wiederholung der Vorstellung! Und viertens ein geschwätziges Scheiß-Füchslein, das wahrlich das Wort wahr herausplappert, wahrhaft wahnsinnig närrisch! Worüber sich am Ende wohl nur einer wirklich freuen kann, und zwar ausgerechnet er, so ein Scheiß! Und worüber sie am Ende sogar noch schrecklich dankbar sein müsste, wenn die Sache gut ausgehen würde, unfassbarer Affenscheiß!

Danach hatte sich die Magierin wieder unter Kontrolle und sagte zu mir:

Na schön. O-Ani, du hast mir nach besten Kräften geholfen. Ich darf nicht ungerecht sein. Ich verzichte auf deine Bestrafung. Ich erweise dir einen letzten Dienst und werde dich dorthin versetzen, wo du jetzt sein möchtest. Danach sind wir quitt, völlig, klar?

Keine Ahnung, was sie gemeint hat. Aber ich bin froh, wenn ich ihr nicht mehr begegnen muss. Was aber den Austausch von Zärtlichkeiten mit dir angeht, bist du wohl heute Nacht zu müde, richtig?

Falsch.

Später schob ein Orang-Utan leise die Tür auf und gab O-Ani ein Zeichen. Sie schlich unbemerkt aus der Kammer.

Shui träumte:

Du folgst einem plätschernden Bach durch einen dichten Wald von Schwarzkiefern.

Plötzlich kommst du zu dem Quellteich. Dort steht eine menschliche Gestalt mit dem Rücken zu dir am Ufer und spielt eine ruhige Melodie auf einer Mundorgel. Seltsamerweise lugt unter dem Saum ihres Gewands ein blaugrüner Drachenschwanz hervor.

Als sich die Person geschmeidig umdreht, siehst du, dass es eine hochgewachsene geschminkte Hofdame unbestimmten Alters in kostbaren Gewändern ist. Sie lächelt dir freundlich zu, und mit einem tiefen Blick in deine Augen spricht sie zu dir (kanthanisch):

Du und deine Gefährten haben geholfen, Übles zu verhindern. Aus freien Stücken, möchte ich hinzufügen, nur für das Protokoll. Eine sehr erfreuliche Entscheidung, und ein sehr erfreuliches Ergebnis. Die erste Verteidigungslinie hat gehalten, und keiner meiner Drachenfreunde ist zu Schaden gekommen. Dafür möchte ich euch ganz herzlich danken – auch im Namen der Hüterin des echten Göttergartens des Großen Ho (dabei taucht aus dem Quellteich hinter ihr plötzlich der Kopf eines riesigen blaugrünen Long auf, der freundlich grinst und abwechselnd mit den Augen zwinkert). *Das Erlebte hat uns gezeigt, dass wir unsere Wachsamkeit unbedingt erhöhen müssen, und das werden wir, versprochen!*

Wir sind also quitt, mein Lieber, und ich wünsche dir – äh, Moment, da kommt gerade noch was rein (eine Amsel mit einer dünnen goldenen Ringzeichnung um den Hals fliegt gerade auf ihre Schulter und zwitschert ihr was ins Ohr und ihre Miene trübt sich) *– äh, wo war ich gerade, also, mein Lieber, was ich sagen wollte, wir sind so gut wie quitt, allerdings gibt es noch eine störende Kleinigkeit, deren Beseitigung – aus freien Stücken, ganz die Entscheidung von dir und deinen Gefährten, versteht sich – meinen zusätzlichen Dank verdient hätte.*

Nicht einmal ich kann genau vorhersehen, wann in den verwahrlosten Amtsstuben unserer Hölle wieder Ordnung Einzug halten wird – oder zumindest etwas weniger Chaos, sollte ich wohl besser sagen. Dem Tal der wehenden Hirsefelder (nordöstlich von hier) droht vermeidbares Verderben, weil ein paar Höllenbewohner den Heimweg versäumt haben, wie mir scheint.

Das ist bestimmt ein vorübergehendes Problem, aber da du und deine Gefährten gerade in der Nähe und so schön im Schwung sind, habe ich dir das anvertrauen wollen.

Als Shui erwachte (am Morgen des 13. Tags des Schlangenmonds 2408), hockte in seiner Kammer neben ihm eine goldgeringte Amsel und schaute ihn erwartungsvoll an.